Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/4 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 379. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 16. August 1861.**

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Wien, 15. August. Die „Presse" meldet: Gestern Nachmittag hat eine Ministerkonferenz stattgefunden, deren Ergebniß der Beschluß der Auflösung des ungarischen Landtages ist. Ein Reskript, welches diesen Entschluß dem Landtage mittheilt, dürfte nächster Tage erscheinen. Hierauf wird ein Manifest an die Völker Oesterreichs folgen.

Turin, 13. Aug. Die heutige „Opinione" meldet aus Neapel: „Der Aufstand wächst in Neapel und in den nahen Provinzen Avellino und Benevent. Mesercolle bei Maddaloni und Caserta, sowie San Marco de' Goti in der Provinz Benevent wurden von 1000 Aufständischen gleichzeitig angegriffen. Von Capua und Caserta herbeigeeilte Truppen kämpften erfolglos.

Die Aufständischen blieben im Besitz der Hügel, von wo aus sie die ganze Gebirgskette beherrschen und die umliegenden Gegenden überfallen. Aceino und Arionzo wurden von ihnen angegriffen, und ein Angriff auf S. Marco durch die bourbonischen Soldaten war von großen Folgen.

Die ganze Besatzung wurde entwaffnet, und die Flüchtigen suchten Hilfe beim Gouverneur von Benevent. Da dieser hierzu unfähig war, so retteten sie sich nach Neapel. Die Aufständischen stehen bereits zwischen Neapel und Portici." (Vergl. die Depesche aus Wien im gestr. Mittagbl.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. August, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 30 Min.) Staatsschuldscheine 90 1/8. Prämien-Anl. 126 B. Neueste Anleihe 107 3/4. Schles. Bank-Verein 85. Oberschlesische Litt. A. 122 3/4. Oberschles. Litt. B. 113 B. Freiburger 114. Wilhelmsbahn 34 B. Neisse-Brieger 48. Tarnowitzer 31 1/2. Wien 2 Monate 72 5/8. Oesterr. Credit-Aktien 62 1/2. Oesterr. National-Anl. 58 3/4. Oesterr. Lotterie-Anleihe 60 1/2. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133. Oesterr. Banknoten 73 1/2. Darmstädter 81 3/4. Commandit-Antheile 86 1/4. Köln-Minden 163 5/8. Rheinische Aktien 93 3/4. Posener Provinzial-Bank 91. Mainz-Ludwigshafen 109 1/4. — Aktien matt.

Berlin, 15. August. Roggen: fest. August 46 1/2, Sept.-Oktbr. 46 1/2, Okt.-Novbr. 46 3/4, Frühjahr 46 1/2. — Spiritus: unverändert. August 20 1/12, Sept.-Oktbr. 19 5/6, Okt.-Nov. 18 1/3, Frühj. 18 5/12. — Rüböl: behauptet. August 12 1/6, Sept.-Oktober 12 5/24.

△ Das Königreich Italien.

Die Circulardepesche Baron Ricasoli's an die italienischen Gesandtschaften im Auslande, welche wir im gestrigen Morgenblatt unserer Zeitung mitgetheilt haben, lenkt unsere Aufmerksamkeit wieder einmal auf die Zustände des neuen Königreichs Italien. Ricasoli hat die Erbschaft Cavour's angetreten, und wie es scheint, wird er mit derselben staatsmännischen Einsicht und Energie das große Werk vollenden, das sein Vorgänger begonnen. In seiner für das Ausland bestimmten Depesche verschweigt er keine der Schwierigkeiten, mit denen das junge Königreich noch zu kämpfen hat, aber im Hinblick auf die großen Ereignisse, die in dem kurzen Zeitraume von zwei Jahren geschehen sind, spricht sich jene sichere Siegesfreudigkeit aus, welche das Vertrauen zur schließlichen Vollendung befestigt und erhöht.

Ricasoli hat vollkommen recht, wenn er ausruft: das ist in der Geschichte noch nicht dagewesen, daß ein Volk, welches vier Dynastien stürzte, sich in so kurzer Zeit zur Einheit und Freiheit constituirte. „In allen andern Ländern, wo die Revolution eine neue Dynastie auf den Thron hob, gelang es mit Vertreibung der alten Dynastie doch nicht, jede Spur derselben in der Volksvertretung zu vertilgen; in allen Parlamenten, mit Ausnahme des italienischen, fanden sich immer unter dem Namen der Legitimisten die Anhänger der gestürzten Fürsten." Wenn irgend Etwas, so legt diese Erscheinung Zeugniß ab von dem tiefen Gefühl für Einheit und Nationalität, das alle Italiener beherrscht; nicht Ein Abgeordneter im ganzen italienischen Parlamente fand sich, der das Wort genommen hätte für den Herzog von Modena, für Franz II. von Neapel oder auch für die Herzogin von Parma. Fürwahr große Sympathien scheinen sich diese Fürsten bei ihren Unterthanen nicht erworben zu haben; irgendwo hätte sich sonst doch wohl ein Kreis finden müssen, der Einen Anhänger irgend einer der gestürzten Dynastien gewählt hätte. Opposition zeigte sich allerdings auch im italienischen Parlamente, aber nur nach der Seite hin, welche die Regierung zu einem rascheren Vorgehen gegen die päpstliche Regierung zu drängen suchte.

Auch in dieser Beziehung spricht sich Ricasoli mit jener Offenheit aus, die überhaupt das charakteristische Merkmal der neueren italienischen Diplomatie ist. Die Zeit der kleinlichen, blos schlauen und intriguanten Diplomatie, in welcher beispielsweise Metternich glänzte, scheint im Allgemeinen vorüber zu sein; der wirkliche Staatsmann fühlt, daß Aufrichtigkeit mit Energie gepaart eher zum Ziele führt, als jene kleinlichen Mittel, mit denen die Diplomaten früherer Zeiten sich gegenseitig zu überlisten suchten. Und wenn Frhr. von Schleinitz der kurhessischen Regierung wirklich in einer Note zu verstehen gegeben hat, daß jenes Recht und jene Gesetze, welche die preußische Diplomatie vor einem Jahrzehent im Kurstaate mit vernichten half, möglicherweise durch preußische Soldaten wieder aufgerichtet werden, nun so würde uns diese Kraft und Energie auch besser zusagen, als alle diplomatischen Noten, und wären sie mit noch so großer Schlauheit abgefaßt. (Vgl. jedoch die H.-Corresp. aus Berlin.)

Wie Cavour kurz vor seinem Tode in einer Parlaments-Sitzung ausrief: „Rom muß die Hauptstadt Italiens werden, weil Italien Rom braucht", so erklärt Ricasoli dasselbe heute und fügt hinzu, daß die Kirche darunter nicht leiden werde. „Denn wir Italiener, ein essentiell katholisches Volk, müssen besser als jedes andere Volk die wahren Interessen der Kirche verstehen, wenn wir von ihr verlangen, daß sie sich der feudalen Rechte entäußern soll, welche die Barbarei ihr gab und die Civilisation ihr nicht zugesteht, während wir ihr dafür als Ersatz Unabhängigkeit und volle Freiheit in der Uebung ihres heiligen Dienstes sowie die Dankbarkeit und den Gehorsam einer wiedererstandenen Nation bieten." In der That eine eigenthümliche Sprache eines Katholiken, des Repräsentanten Italiens, das so recht eigentlich der Kern und das Herz des Katholizismus ist! Aber — Ricasoli spricht auch hier blos die Gesinnung Italiens aus — es handelt sich hier nicht um den Katholizismus, auch nicht um das Papstthum, sondern nur um die weltliche Herrschaft des Papstes. Diese ist nun einmal mit der Einheit Italiens nicht zu vereinbaren; die Freunde der letzteren müssen Feinde der ersteren sein. So scheiden sich auch die Parteien in Deutschland: gleichviel ob Protestanten oder Katholiken — wer die Einheit Italiens für den Frieden Europa's für nothwendig hält, ist gegen die weltliche Herrschaft des Papstes, und umgekehrt: wer auf Seiten der alten Dynastien steht, verlangt die Befestigung der päpstlichen Regierung.

Nicht religiöse, sondern politische Parteien stehen sich in dieser Frage gegenüber, daher die Erscheinung, daß wir Protestanten auf Seiten der päpstlichen Herrschaft, und Katholiken auf Seiten des einheitlichen Italiens finden. Daher ist auch Rom das letzte Bollwerk der politischen Reaction in Italien, und von welcher Seite man auch die Zustände Italiens betrachten mag, das ist wohl über allen Zweifel erhaben, daß die italienische Regierung zu einem ruhigen Besitze Neapels nicht eher gelangen wird, als bis die römische Frage im Sinne der Einheit Italiens gelöst ist.

⁂ Die Auflösung des ungarischen Landtags, welche die an der Spitze unseres Blattes stehende Depesche nach der wiener „Presse" verkündet, ist weitaus das wichtigste Ereigniß der Gegenwart und wendet von Neuem unsere gespannte Aufmerksamkeit auf den benachbarten Kaiserstaat. Das Ministerium Schmerling wirft dem einmüthig ausgesprochenen Willen des ungarischen Volks den Fehdehandschuh hin; die Verhandlungen auf parlamentischem Wege haben ihr Ende erreicht; wiederum stehen sich Ungarn und Oesterreich, wenn auch nicht gerüstet, doch fremd gegenüber. Freilich war der Conflict auch kaum auf andere Weise zu lösen. Wollte Oesterreich sich nicht ganz aufgeben, wollte es nicht den Schwerpunkt des deutschen Kaiserstaates nach Ofen und Pesth verlegen, so blieb ihm keine andere Maßregel übrig. Dasselbe läßt sich aber auch von Ungarn sagen. Ungarn als Königreich mit seiner alten, gesonderten Verfassung konnte den österreichischen Reichsrath nicht beschicken; es mußte, wenn es nicht willkürlichen Veränderungen Thor und Thür öffnen wollte, auf der Wahrung seiner Gesetze beharren. Der naturgemäß ausgebrochene Conflict ist ein neuer Beweis, daß die Halbheit nicht zum Ziele kommt: halb der Einheitsstaat und halb die Anerkennung der Nationalitäten, halb der gemeinsame Reichsrath und halb die Sonder-Landtage — daraus kann nie etwas Ganzes werden. Diese Halbheit giebt auch den Verhandlungen des österreichischen Reichsraths, von welchem man ja immer noch nicht weiß, ob man ihn als weiteren oder engeren betrachten soll, etwas Unerquickliches. Die wichtigsten Verhandlungen werden oft plötzlich durch den Kampf der Nationalitäten unterbrochen. Das versprochene „Manifest an die Völker Oesterreichs" wird wohl Auskunft bringen über den neuen Weg, welchen der Kaiserstaat Ungarn gegenüber beschreiten wird.

Preußen.

H. **Berlin.** 14. August. [Die preußische Note an Kurhessen. — Die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser der Franzosen.] Da man nicht die Wichtigkeit verkennen kann, die unter den gegenwärtigen, auf die Spitze getriebenen Zuständen in Kurhessen das Auftreten Preußens gegenüber der kurhessischen Regierung haben müßte, so ist es nothwendig, sich über die Tragweite der mehrfach erwähnten neulichen preußischen Note klar zu werden. Man hat dieselbe von mehreren Seiten als eine Drohnote bezeichnet. Diese Bezeichnung würde nun jedenfalls nicht richtig sein. So wie Preußen gefordert hat, daß der Bundestag sich jeder ungerechtfertigten Einwirkung auf diese inneren Verfassungsverhältnisse der Einzelstaaten enthalte, eben so würden die deutschen Regierungen und auch die Ständeversammlungen es nicht ohne Unzufriedenheit oder doch Bedenken mit ansehen können, daß Preußen sich nun selber einer solchen Einmischung schuldig machte. In der That ließe es sich auch juristisch nicht rechtfertigen, zur selben Zeit gegen jede eventuelle Einrückung von Bundestruppen und weitere Einmischung von bundeswegen unbedingt zu protestiren, und zugleich für sich, als Glied des deutschen Bundes, dies Recht zu beanspruchen und die Ausübung anzukünden. Dagegen giebt es allerdings einen Fall, in welchem einem Staate Recht und Pflicht zufällt, in die inneren Verhältnisse eines sonst unabhängigen Nachbaarstaates einzugreifen, wenn nämlich die Zustände in dem letzteren sich derart gestalten, daß sie die eigenen berechtigten Interessen des ersteren gefährden können. Daß nun eine solche Möglichkeit hinsichtlich der kurhessischen Angelegenheit vorliegt, kann wohl Niemand bestreiten. Zuverlässig hat nun Preußen in der erwähnten Note die kurhessische Regierung auf diese Möglichkeit offen hingewiesen, und dabei ausgesprochen, daß in diesem Falle allerdings die Wahrung seiner eigenen Interessen mit denjenigen des Rechtes Hand in Hand gehen würde. Es ist aber klar, daß eine solche Warnung beziehungsweise ein solcher Rath nicht füglich eine Drohung genannt werden kann, wie sich ja eine nothgedrungene Intervention von einer ruhig intendirten unbefugten Einmischung in die Angelegenheiten einer als souverän anerkannten Regierung wohl unterscheidet. — Die bereits auf das Entschiedenste als unbegründet erklärte Nachricht, daß die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser von Frankreich aufgegeben sei, wird jetzt mit Gerüchten verknüpft, daß dieser Entschluß durch beträchtliche Konzessionen von Seiten Oesterreichs und der Mittelstaaten bewirkt sei. Oesterreich soll sich erboten haben, der Bundeskriegsverfassung nach preußischem Plane beizutreten, und selbst bis zur Bewilligung einer Vertretung am Bunde zu gehen. Die Mittelstaaten sollen ferner auf Anregung des Königs von Sachsen sich zu einer wirklichen Annäherung in jenem Falle bereit erklärt haben. An allen dem ist eben nichts Wahres. Die Zusammenkunft der beiden Souveräne steht fest, und von jenen Anerbietungen oder Verheißungen ist leider nicht das Geringste zu vernehmen.

∧ **Berlin,** 14. Aug. [Das Turnerfest. — Die auswärtige Politik. — Zur Anerkennung Italiens.] Das Turnerfest ist ohne jede Trübung der festlichen Stimmung vorübergegangen. Das Vertrauen, mit dem unser König gebot, den Turnern völlige Freiheit zu lassen, ist glänzend bewährt worden. Von politischen Demonstrationen, die man vielfach erwartete, hat sich keine Spur gezeigt. Die Propheten, welche solche Demonstrationen in Aussicht stellten, reiben sich verblüfft die Augen und glauben zu träumen. Hatten sie doch gemeint, daß Turnen und Politisiren zwei untrennbare Dinge sind. Vor dreißig Jahren wußten sich die Wiener etwas darauf zu Gute zu thun, daß ihre Volksfeste immer harmlos vorübergingen und der Polizei nichts zu thun gaben, als sich mit dem Volke ihres Lebens zu freuen. Sie versicherten damals, daß so etwas in anderen großen Städten Deutschlands, namentlich in Berlin, nicht möglich sei. Jetzt werden sie hören, daß Berlin in dieser Hinsicht Wien nicht mehr nachsteht. Ja, es war ein schönes Fest, ein seltenes Fest, das Deutschland in diesen Tagen in Berlin gefeiert hat. Das Bewußtsein der Bedeutung des Festes hatte nicht nur die Turnerschaft, sie hatte die ganze Bevölkerung Berlins durchdrungen, nicht nur die Bürgerschaft, welche sich durch ihre Behörden, sondern auch die Regierung, welche sich durch ihre hervorragendsten Organe an dem Feste betheiligte. Es war ein Fest des Vertrauens zwischen der preußischen Regierung und dem preußischen Volke, ein Fest der Verbrüderung der deutschen Stämme, ein Fest des deutschen Volkes, ein Vorbild dessen, wie wir uns das Aufgehen der verschiedenen Theile in einem gleichartigen Ganzen, der verschiedenen deutschen Regierungen in der gemeinsamen Centralgewalt zu denken haben. Die Erfahrungen, welche die fremden Turner in Berlin gemacht haben, die Erinnerungen, die sie in ihre Heimath nehmen, werden die Einheit der deutschen Nation ihrer concreten Verwirklichung ein gut Stück näher bringen. — Die auswärtige Politik nimmt augenblicklich die Aufmerksamkeit der politischen Kreise in hervorragendem Grade in Anspruch und dürfte für längere Zeit in den Vordergrund treten. Wie Oesterreich, so kommt Rußland immer mehr von zwei Seiten in Bedrängniß. Die Reise des Königs von Schweden nach Frankreich erinnert daran, daß nicht blos Polen, sondern auch Finnland in dem Magen des großen Reiches noch unverdaut ist. Die Bewohner Beider wollen keine Russen sein und fühlen, daß jetzt oder nie die Gelegenheit da ist, sich wieder zur Selbstständigkeit herauszuarbeiten. England fürchtet Frankreich, aber wagt nicht, sich von Frankreich zu trennen, weil es Italiens wegen sich nicht an Oesterreich, des Orients wegen sich nicht an Rußland anschließen kann. Preußen ist der einzige Staat, mit dem es Hand in Hand gehen kann; aber trotz der Verwandtschaft der Interessen war von England und Preußen dennoch bis jetzt kein gemeinsames Handeln zu erwarten, weil die Leiter ihrer auswärtigen Politik, Lord Russell und Freiherr v. Schleinitz, von allzu entgegengesetzten Ansichten ausgingen. Es erscheint deshalb durchaus nicht unglaublich, wenn man annimmt, daß, um eine größere Annäherung zwischen Preußen und England möglich zu machen, die bisherigen Leiter der auswärtigen Politik in den beiden Staaten von ihrem Posten zurücktreten und anderen Männern von minder entgegengesetzter Anschauungsweise Platz machen werden, daß dabei nicht gleichzeitig an eine Annäherung beider an Oesterreich zu denken ist, beweist eben so sehr der Umstand, daß Oesterreich seine Opposition in der deutschen Frage gegen Preußen noch immer nicht aufgiebt, vielmehr mit größerer Entschiedenheit wieder aufnimmt, als die Stellung, die England fortwährend zu Italien nimmt, und die nächstens auch Preußen mehr oder weniger theilen dürfte, soweit wenigstens, als es sich um die Anerkennung des Königreichs Italien handelt. Das Verhältniß der berliner Regierung zur turiner ist fortwährend das freundlichste. Die erstere stößt sich bis jetzt nur noch an die Unsicherheit des Bestandes des neuen Königreichs. Sie wird die Anerkennung desselben ohne Weiteres aussprechen, wenn der Bestand gesichert ist. Dies Letztere muß aber um so eher eintreten, je länger Frankreich und England in der italienischen Politik zusammenhalten. Der letztere Umstand läßt mit Sicherheit erwarten, daß eine Trennung zwischen den beiden Staaten auch noch nicht so bald eintreten wird. Man mag immerhin über die entente cordiale spotten, welche England nun schon so lange verbindet, sie besteht aber dennoch und wird, wie locker sie auch sein mag, zum Besten der Menschheit noch lange die mächtigsten Reiche der Welt zusammenhalten. Wir können uns nur gratuliren, wenn in neuester Zeit Preußen diesem Bündniß näher tritt. Der Beitritt Preußens würde eine Garantie für ein längeres Fortbestehen desselben sein; denn die Schwierigkeit, sich gegen England zu erklären, wird für Napoleon offenbar unüberwindlich, wenn er damit zugleich Preußen vor den Kopf stößt. Die Annäherung Preußens an England, die zugleich eine Annäherung Preußens an Frankreich ist, bedeutet die Erhaltung des europäischen Friedens, und die ununterbrochene Kulturarbeit Europa's. Darum wollen wir ihr mit froher Hoffnung entgegensehen und sie, wenn sie eintritt, mit lauter Zustimmung begrüßen.

Berlin, 14. August. [Das Jahn-Denkmal.] Das auf Pergament geschriebene Document, welches beim Turnerfest in den Grundstein zum Jahn-Denkmal gelegt wurde, las vorher der Gymnasial-Director August vor. Es lautet:

„Im Jahre des Heils Ein Tausend acht Hundert ein und sechzig, im ersten der Regierung des Königs Wilhelms von Preußen, wurde am 10. August dieser Grundstein gelegt zu dem Denkmal für Friedrich Ludwig Jahn. Derselbe ist geboren zu Lanz bei Lenzen in der West-Priegnitz am 11. August 1778, studirte, nachdem er seine Schulbildung in Salzwedel und Berlin beendet hatte, seit 1796 auf zehn deutschen Universitäten, führte bis zum Jahre 1809 ein wanderndes Leben im Vaterlande, schrieb in dieser Zeit sein deutsches Volksthum und kam in dem genannten Jahre am Tage des Einzugs Friedrich Wilhelm's III. nach Berlin, wirkte hier als Lehrer an der Plamann'schen Bildungsanstalt und am berlinisch-kölnischen Gymnasium zum grauen Kloster, weckte im Verein mit seinem Freunde Friedrich Friesen in der Jugend lebendige Vaterlandsliebe und regte sie zu kräftigenden frischen Uebungsspielen an. Darauf gründete er im Frühjahr 1811 hierselbst in der Hasenhaide den ersten Turnplatz. Im Jahre 1813 war er als erster Freiwilliger dem Aufrufe des Königs nach Breslau schon vorausgeeilt, wohin ihm bald sein ältester Turnschüler nachfolgte. In der Lützow'schen Freischaar war er Rathgeber ihres Führers und stand an der Spitze des dritten von dem tapferen v. Vietinghoff geführten Bataillons, dessen Gefahren er theilte und dem er väterliche Fürsorge bewies. Nach dem ersten Feldzuge kehrte er nach Berlin zu seinem Turnplatze zurück, dessen Blüthe und Vollendung bis zum Jahre 1819 seine eifrigste Sorge war. Wenn sein Wirken an dieser Stelle durch manche Unbilden getrübt, später in der gährenden Zeit voll Sorge und Unruhe blieb, so bewahrte er überall, auch als Mitglied der deutschen National-Versammlung im Jahre 1848 den echt deutschen Biedersinn, und legte ihn in Wort, Schrift und That dar, bis zu seinem in Freiburg an der Unstrut im Jahre 1852 den 15. October nach kurzer Krankheit erfolgten Tode. Sein Verdienst erkannte sein König Friedrich Wilhelm III. und dessen erhabener Nachfolger Friedrich Wilhelm IV. durch Verleihung eines lebenslänglichen Gnadengehalts an. Die deutsche Jugend wird ihn dauernd ehren als den Begründer der Leib und Geist stärkenden Turnkunst. Das Denkmal, welches auf diesem Grundsteine sich erheben soll, setzt sie ihm bei der Eröffnung des zweiten allgemeinen deutschen Turntages als Zeichen dankbarer und dauernder Anerkennung. So gelte denn von ihm, was er selber einst vorahnend aussprach: „Die Nachwelt setzt Jeden in sein Ehrenrecht: denn der Geschichte Endurtel verjährt nicht und brachte noch allemal für verfolgte Tugend den Freispruch."

Außerdem wurden in die Baugrube gelegt: eine Uebersicht der bestehenden Turnvereine, ein Aufruf zum Jahn-Denkmal, ein Exemplar der deutschen „Turnzeitung" und andere Zeitungen, ein Exemplar der Werke Jahn's und eine vom Schulvorsteher, Stadtverordneten Marggraf beschaffte Turnmarke vom Jahre 1811, so wie verschiedene Medaillen ꝛc. — Die üblichen Hammerschläge wurden von den städtischen Deputirten, den Ehrengästen, den früheren Genossen Jahn's: Professor Maßmann und Schulvorsteher Marggraf, einem zwölf Jahre alten Enkel Jahn's und zuletzt von dem jüngsten Festtheilnehmer, einem sieben Jahre alten Knaben gethan.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13. Aug. [Infolge der bekannten hochstadter Vorfälle] ist in diesen Tagen das in der Provinz Hanau stationirte kurhessische Gensdarmericorps ansehnlich verstärkt

worden. So wurde unter andern gestern in dem Grenzstädtchen Bockenheim und andern benachbarten Ortschaften, namentlich in denen, wo sich Turnvereine befinden, die Gensdarmerie je um drei Mann verstärkt. Man bringt diese auffallende, nicht sehr geheim gehaltene Maßregel mit einer nahe bevorstehenden Auflösung der Turnvereine im Kurfürstenthum in Verbindung.

München, 13. Aug. [Aufhebung des Lotto.] Der Abg. Dr. Edel hat bei der Kammer der Abgeordneten einen Antrag eingebracht, welcher die allmähliche Aufhebung des Lottos bezweckt und in welchem über die zweckmäßigste Ausführung dieser Finanzoperation folgende Vorschläge gemacht worden sind: 1) mit dem 1. Oktober 1861 unterbleibt ein Drittheil der bisher üblichen Lotterieziehungen und wird ein Drittheil der vorhandenen Lotteriekollekten aufgehoben; 2) mit dem 1. Oktober 1863 unterbleibt das zweite Drittheil der bisherigen Ziehungen und wird das zweite Drittheil der Lotteriekollekten aufgehoben; 3) mit dem 1. Oktober 1864 hört das Lotto gänzlich auf.

München, 11. August. [König Franz II.] von Neapel hat aus Rom mehrere Orden hierher senden lassen. Wie verlautet, sind namentlich die Mitglieder des Comite's decorirt worden, welches sich seiner Zeit zur Unterstützung derjenigen neapolitanischen Soldaten gebildet hatte, welche aus piemontesischer Gefangenschaft in ihre Heimath zurückkehrend, hier durchkamen. Es erhielten das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens Franz I.: Polizeicommissär Regnet, Magistratsrath Riederer, dann die Redacteure Zander (Volksbote), Vogel und Wolf.

Kassel, 12. Aug. [Verhältniß zu Preußen.] Der „Zeit“ wird geschrieben: Was von Ihnen und andern Blättern jetzt über den Inhalt der Note mitgetheilt wird, welche die preußische Regierung hier vor dem letzten Landtage übergeben ließ, kann ich aus guter Quelle bestätigen. Bekanntlich aber hatte die kurfürstliche Regierung eine sehr empfindliche Antwort ertheilt, und nicht lange nachher die zweite Kammer abermals aufgelöst. Die preußische Regierung nahm davon zu einer weitern Note Veranlassung, worin sie über das Verfahren der kurfürstlichen Regierung ihr lebhaftestes Bedauern aussprach. Nun berief sich das hiesige Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auf die jedem deutschen Bundesstaate rechtlich zukommende Unabhängigkeit, wogegen schließlich die preußische Regierung die Freiheit in Anspruch nahm, jedem deutschen Bundesgenossen auf den Grund gemeinschaftlicher Interessen und Gefahren ihre Meinung rückhaltlos zu erkennen zu geben. Mehr als diese Skizze kann ich vor der Hand nicht liefern; schwerlich wird unser Ministerium zu einer Veröffentlichung des Notenwechsels die Hand bieten. Die Sendung des Herrn Alexander von Baumbach als kurhessischen Gesandten nach Berlin ist inzwischen auch eine Antwort.

Leipzig, 14. August. [Oskar Becker.] Nachdem die Untersuchung gegen Oskar Becker von den großherzoglich badischen Gerichten in der Hauptsache beendet ist, ist derselbe mittelst Erkenntnisses des hiesigen Universitätsgerichts exmatrikulirt und solches durch Anschlag am schwarzen Brett veröffentlicht, auch den badischen Behörden mitgetheilt worden.

Oesterreich.

Wien, 14. Aug. [Empfang der Präsidenten des ungarischen Landtags. — Auflösung des letzteren.] Der in obiger telegraphischen Depesche erwähnte Artikel der „Presse“ lautet wie folgt: „Die Präsidenten der beiden Häuser des ungarischen Landtages, Graf Apponyi und K. v. Ghiczy, wurden heute Nachmittags 2 Uhr in der Hofburg von Sr. Maj. dem Kaiser, der die Uniform eines Husaren-Obersten trug, im Beisein des Ministers Grafen Eszterhazy, des Hofkanzlers Grafen Forgach und des ersten General-Adjutanten Grafen Crenneville empfangen, um die Adresse, mit welcher der Landtag das königliche Rescript beantwortet, zu überreichen.

Graf Apponyi hielt eine kurze Ansprache, in welcher er sagte:

„Der ungarische Landtag entwickelt in seiner Adresse die Principien des öffentlichen Rechtes und der staatlichen Verhältnisse des Landes. Er that dies getreu seiner Ueberzeugung und den Pflichten gegen das Vaterland, sowie den Gefühlen der Ehrfurcht für Eure Majestät, welchen er nicht entsprochen hätte, wenn er, aufgefordert von Eurer Majestät, im Namen der Nation sich zu äußern, die Gefühle, Anschauungen und Wünsche derselben nicht mit schuldiger Treue und Aufrichtigkeit ausgesprochen hätte.“

K. v. Ghiczy überreichte hierauf Sr. Majestät die Adresse, indem er dabei in kurzen Worten seiner Ehrfurcht von dem Monarchen Ausdruck gab.

Nach Entgegennahme der Adresse erwiderte Se. Maj. der Kaiser in ungarischer Sprache:

„Meine Antwort auf diese Adresse der landtäglich versammelten Magnaten und Vertreter Meines Königreichs Ungarn werde Ich nach reiflicher Ueberlegung baldigst zukommen lassen.“

Noch im Laufe des Nachmittags fand eine Ministerkonferenz statt, als deren Ergebniß man den Beschluß ansehen darf, den ungarischen Landtag aufzulösen. Das Rescript, durch welches diese Enscheidung dem Landtage kundgemacht wird, dürfte schon in den nächsten Tagen erscheinen, und darauf ein kaiserliches Manifest an die Völker Oesterreichs folgen. Die zu beschließenden Maßnahmen gelangen jetzt noch in „großen Conferenzen“ zur Berathung, woran außer den Ministern und den Chefs der Centralstellen auch die kaiserlichen Prinzen theilnehmen. Erzherzog Rainer ist aus Rücksicht hierauf mit Abkürzung seines Urlaubes heute bereits von Ostende zurückgekehrt, um wieder den Vorsitz im Ministerium zu übernehmen. In den ministeriellen Kreisen herrscht allem Anschein nach die größte Zuversicht, daß die Februar-Verfassung treu gewahrt bleiben wird, und die Eingeweihten erklären, daß zur Zeit eine Ministerkrise nicht besteht.“

Italien.

Turin, 10. August. [Das Auftreten Cialdini's.] Wie Cialdini aus Neapel telegraphirt, hofft er den besten und raschesten Erfolg von seiner Mission, und das bisher Erreichte berechtigt ihn zur Verheißung, schon in einigen Wochen mit den Unordnungen im ehemaligen Königreiche Neapel fertig geworden zu sein. Sein energisches Auftreten hat in der That die Feinde der Regierung eingeschüchtert. So sollte vor einigen Tagen eine Insurrection in Neapel selbst ausbrechen, bei welcher die bourbonistischen und mazzinistischen Elemente zu gleicher Zeit thätig sein sollten. Cialdini hatte seine Maßregeln so gut getroffen, daß er des Sieges gewiß sein konnte, aber gerade diese Vorsicht war es, welche die Plane noch vor der Ausführung erstickte. Die Statthalterei verlangt allerdings eine sehr bedeutende Reinigung, denn es sind noch immer mehr unbrachbare und schädliche Elemente darin, als zu wünschen wäre. Die hiesige Regierung ist in allen Fragen einverstanden, und Ricasoli soll sich nun wieder weniger pressirt zeigen, mit den Fragen der inneren Organisation herauszurücken, und in diesem Falle würde Minghetti noch einige Zeit bleiben, was Ricasoli zu wünschen scheint. Lang' kann die innere Organisation allerdings nicht hinausgeschoben werden. Dringend ist die Besetzung des Kriegsministeriums. General Cugia mag die unerquickliche Stellung und dabei die außerordentliche Verantwortlichkeit nicht länger leiden. Er stößt überall an, da es ihm an Autorität fehlt. Die Regierung hat an General Durando gedacht, dieser scheint aber zu krank, della Marmora ist dem Könige nicht angenehm und hat seine Zukunft an jene Ratazzi's geknüpft, was wieder in den Augen Ricasoli's ein Hinderniß ist. So bleibt denn nur General della Rovere übrig. Dieser leistet aber in Sicilien so gute Dienste, daß man ihn wenigstens bis zum erfolgten Eingang der neuen Steuern, also noch 5—6 Monate daselbst belassen will. Schließlich wird man doch zu diesem Manne seine Zuflucht nehmen müssen. (K. Z.)

— Die letzten Nachrichten besagen, während in Rom Alles beim Alten bleibt, in Süd-Italien die Einheitssache immer mehr und mehr Boden gewinnt, wenn auch die Räubereien noch nicht aufhören wollen. Die Regierung läßt dem General Cialdini ganz freie Hand und hat ihm alle von ihm verlangten Militärkräfte zugewiesen.

Die amtliche Zeitung vom 9. August publicirt das Gesetz über die Ausrüstung der Mobilgarde von 220 Bataillonen. Mit einem englischen Hause ist ein Vertrag auf Lieferung von 100,000 Stück gezogener Carabiner abgeschlossen worden, welche die Garde erhalten soll.

Mailand, 14. August. Die heutige „Perseveranza“ schreibt aus Neapel vom 11. d. Mts.: Gestern mit Tagesanbruch fand an der Grenze zwischen Principato Ulteriore und Benevent eine Schlacht zwischen den Truppen und den Aufständischen statt; letztere wuchsen, von verschiedenen Punkten der Grenze verstärkt, derart an, daß sie die Truppen gänzlich einzuschließen drohten. Es blieben bei 500 an Todten und Verwundeten auf dem Platze. — Täglich langen Truppenverstärkungen an. Dasselbe Blatt meldet aus Neapel vom 12.: Bei San Lupo, Provinz Benevent, fand ein Gefecht zwischen 200 Aufständischen und den Truppen statt, welches drei Stunden dauerte.

Neapel. [Der Aufstand.] Nachrichten aus Neapel vom 10. August, welche am 13. August in Marseille eingetroffen sind, melden Folgendes: „In der Umgebung der Stadt kreuzen Dampfschiffe und sind militärische Wachtposten aufgestellt. Die Division Pinelli umringt den Berg Gargano. Offizielle Bülletins geben den Verlust der Reaktionäre bei der Einnahme von Auletta auf 100 Personen, und bei der von Gioja auf 80 Personen an. Der „Popolo d'Italia“ sagt, daß die Provinzen Molise, Capitanato und Benevent das Hauptquartier des Aufstandes geworden sind. Die Truppen haben Colte wieder eingenommen. Man erwartet die Abreise des Generals Cialdini nach Calabrien.“ — In Genua sind der „Allg. Ztg.“ zufolge am 10. August Mittheilungen aus Neapel eingetroffen, wonach am 5. d. Mts. Abends und und während der Nacht die Truppen auf den Hauptplätzen der Stadt lagerten, und vor der k. Residenz, dem Castell und an andern Punkten Artillerie aufgestellt war. Ueberdies wurde in aller Eile von Baja die Fregatte „Garibaldi“ herbeigerufen, welche im Hafen der Handelsschiffe vor Anker ging. In den Höfen der Residenz waren die Kanonen mit Pferden bespannt, und bereit, überall hin zu eilen, wo man ihrer bedürfe, alle Wachen waren verdoppelt. — Der Syndikus, der Kommandant der Nationalgarde und der Erzpriester wurden getödtet, das Archiv verbrannt, und die bourbonischen Wappen aufgerichtet. Dasselbe geschah in Colle. Hier fing man an Möbel aus den Fenstern zu werfen. Der Kommandant der Briganti, ein gewisser Giudirusso, befahl, alles wieder an seine Stelle zu setzen. Es wurden bourbonische Fahnen ausgehangen. — Der in Neapel erscheinende „Pungolo“ sagt: „Jetzt bekennt man auch in offiziellen Kreisen, daß die Frage über das Räuberwesen von größter Wichtigkeit ist. Die Truppen sind siegreich; allein wenn die Räuber hier fliehen, erscheinen sie morgen in einer andern Gegend, und die ermüdeten und unter einer ungewohnten Hitze leidenden Soldaten sind nicht im Stande, diesen nachtheiligen Einflüssen zu widerstehen, und erkranken in großer Anzahl. Das Territorium ist sehr ausgedehnt, und 60,000 Mann, die es fortwährend von einem Punkt zum andern durchstreifen müssen bei tropischer Hitze, können wenig Ruhe genießen, sondern sind begreiflicherweise enormen Anstrengungen ausgesetzt.“

Schweiz.

Aus der Schweiz, 11. August. [Unbehagliche Stimmung in Frankreich. — Bundesrath Dubs. — Bernhard Meier.] Die pariser Correspondenz des freiburger „Confedere“, geschrieben von französischen Republikanern, die dem höhern Lehrstand angehörten und nach dem Staatsstreich ihre Stellen niederlegten, um Napoleon nicht den Eid der Treue leisten zu müssen, schildert die Zustände in Frankreich als höchst unbehaglich. Eine Versammlung conservativer Notabeln der Gironde, welche sich kürzlich über die Lage und Aussichten des Kaiserthums besprach, kam zu dem Schluß, daß dasselbe ohne Krieg nicht leben könne, daß aber Frankreich sich eher zu einer neuen Revolution entschließen, als sich in eine Art China umwandeln lassen werde. — Von allen Seiten kommen, besonders in die genfer Blätter, Nachrichten aus Savoyen, die sämmtlich gleichlautend die Unzufriedenheit der dortigen Bevölkerung mit dem neuen Regime constatiren. Vor Allem sind es die ungeheuren Abgaben, welche diese Neu-Franzosen fast zu Boden drücken und ihnen das aufgelegte Joch doppelt schwer machen. Dann kommt das polizeiliche Spionirsystem, das dem Bürger die Klagelaute über sein Elend in der Kehle ersticken macht. — Die italienische Regierung hat, obwohl ihr die Veröffentlichung der schwebenden Unterhandlungen in der Bundesversammlung sehr aufgefallen, eine Vertagung der beschlossenen Ausweisung der schweizerischen Veteranen bewilligt, und es ist Hoffnung vorhanden, daß das Schicksal derselben schließlich doch in günstigem Sinn entschieden werde. — Die spanische Gesandtschaft hat beim Bundesrath für drei spanische Offiziere um die Erlaubniß nachgesucht, die schweizerischen Militäranstalten besuchen zu dürfen, und der Bundesrath hat diese Erlaubniß mit Vergnügen ertheilt. — Dem Bundesrath Dubs wurde bei einem Besuch in Stäfa von den Einwohnern ein Abschiedsfest bereitet. In seiner Dankrede äußerte er: er glaube im Sinne der großen Mehrheit des Schweizervolkes zu handeln, wenn er einfach in die Fußstapfen des unvergeßlichen Furrer's einzutreten suche. Nicht neuzugestalten, sondern fortzupflanzen sei nöthig: nach innen Fortbildung auf bestehender Grundlage, nach außen eine feste unabhängige Stellung, ohne Bündniß mit anderen Staaten. — Aus Appenzell J.-Rh. wird geschrieben: „Seit drei Tagen befindet sich in unserm Ländchen der berüchtigte „Blutbäni“, der ehemalige Staatsschreiber des Sonderbundes, Bernhard Meier von Luzern, welchem das jetzige Ministerium Schmerling in Wien den Abschied als Ministerialrath gegeben hat. Noch vor einigen Jahren soll dieser Mensch, als er für einen S. Galler um eine Gefälligkeit angegangen wurde, geantwortet haben: Ich bin kein Schweizer mehr. Jetzt kommt er wieder in sein altes, von ihm verrathenes und verleugnetes Vaterland.“ (N. Z.)

Frankreich.

Paris, 13. August. [Die Reise des Königs von Preußen.] Es sind hier Berichte eingetroffen, welche sich über die wahren Motive des Aufschubes der königl. Reise aussprechen, und welche in der offiziellen Welt kein geringes Aufsehen machen. Hiernach habe die Reise zu dem angesetzten Momente vorzüglich deshalb nicht stattgefunden, weil sie eine unmittelbare Einladung des Kaisers zu den Herbst-Manövern am Rhein hätte zur Folge haben müssen, die Anwesenheit des Kaisers am Rhein aber preußischerseits nicht beliebt gewesen wäre. Man verfehlt sodann nicht, auf die Anwesenheit des Königs von Sachsen in Baden-Baden aufmerksam zu machen, die, obgleich sie nur wenige Stunden gedauert hat, doch Einfluß auf den Entschluß des Königs Wilhelm I. gehabt haben soll. Hier findet nun aber offenbar eine Uebertreibung statt, denn der König von Sachsen kam erst Montag vor acht Tagen in Baden an, hatte eine kurze Unterredung mit dem Könige, und reiste noch an demselben Tage wieder ab.*) Am Montage war aber General v. Willisen bereits aus Berlin berufen worden, um dem Kaiser die Entschuldigungen zu überbringen. Da in diesen die Reise für den Herbst fest zugesagt wird, so ist der Eindruck der Mission des Generals von Willisen denn auch, wenigstens äußerlich, ein günstiger gewesen. (N. Z.)

Paris, 12. August. [Tagesbericht.] Wieder ist von der Auflösung des gesetzgebenden Körpers die Rede, und man glaubt, es sei dem Grafen Persigny gelungen, den Kaiser zu dieser von den anderen Ministern bestrittenen Maßregel zu bestimmen. Die Auflösung,

*) Die Nachricht ist auch durch das „Dresd. J.“ offiziell widerlegt.

Theater.

Mittwoch, den 14. August beendigte Frau Marie Kierschner ihr Gastspiel an hiesiger Bühne mit der „Lucie“ in Bauernfeld's „Tagebuch“ und der „Gräfin von Autreval“ in Scribe's „Frauen-Kampf.“ Das erstere Stück, das eigentlich mehr Situationsmalerei als Handlung bietet, verlangt namentlich von der Darstellerin der „Lucie“ eine sehr diskrete Farbengebung, was unserem Gaste jedoch nur theilweise gelungen ist. Frau Kierschner gab in dieser Rolle wieder ein Uebermaß von Nüancirungen, welche den Charakter etwas zu sehr forcirt erscheinen ließen. Die „Gräfin“ dagegen in dem Scribeschen Lustspiele war ein trefflich ausgeführtes Bild, an dem die einzelnen Züge ohne jede Ueberladung in angemessener Beleuchtung hervortraten. Feines, einnehmendes Wesen, munterer Witz, Geistesgegenwart und Herzenswärme verbanden sich in dieser Darstellung des Gastes zu einem abgerundeten Ganzen, das auch seine Wirkung auf die sehr zahlreiche Versammlung nicht verfehlte. Frau Kierschner wurde fast nach jeder Scene gerufen und erhielt nächstdem die reichsten und kostbarsten Blumenspenden.

Mit besonderer Auszeichnung verdient an diesem Abend Hr. Vaillant genannt zu werden. Sein „Kammerherr v. Grignon“ in dem Scribeschen Stücke ist eine Figur von wahrhaft rührender Komik, eine Leistung, die ihm jedesmal den ungetheiltesten Beifall des Hauses einbringt. Von gutem Erfolge war auch sein „Hauptmann Wiese“, die in Bauernfeld'schen Stücken stehende Figur des Junggesellen von vierzig Jahren. Es ist dies ein Genre, welches Hr. Vaillant mit besonderem Geschicke zu behandeln versteht. Ebenso waren die Herren Meyer und Rohde in den Episoden des „Raschler“ und „Born“ im Tagebuche vollständig an ihrem Platze, während der Erstere sich auch noch als „Präfekt“ in dem Scribeschen Lustspiele durch ein gewandtes Spiel auszeichnete. „Henri v. Flavigneul“ hat das eigenthümliche Schicksal, der Mittelpunkt der Handlung, aber dabei selbst ganz passiv zu sein. Alle Personen des Stückes interessiren sich für ihn, nur das Publikum nicht. Die Rolle verlangt indeß eine edle Repräsentation, die ihr von Herrn v. Ernest auch im vollen Maße gegeben wird. — Fräulein Scholz hat in der Rolle der „Leonie“ ganz zweifellos dargethan, daß sie für das feine Conversationsstück ohne jeden Beruf ist. M. K.

London. Die Ergebnisse der diesjährigen Volkszählung geben zu interessanten Uebersichten und Vergleichungen Anlaß. Außerordentlich lesenswerth ist der Bericht des „Registrar-General“, und die Blätter verfehlen auch nicht, ihre Spalten mit Auszügen daraus zu füllen. In einer Abtheilung des Berichtes wird London vor 200 Jahren mit dem heutigen London in gesundheitlicher Beziehung verglichen. Wie alles in London, so heißt es darin, so geht auch die Zerstörung des Menschenlebens in großartigem Maßstabe vor sich. Könnte man die in einem einzigen Jahre Gestorbenen wieder zum Leben erwecken, so würden sie eine große Stadt bevölkern. Doch hat sich die Sterblichkeit seit 200 Jahren in außerordentlichem Verhältniß vermindert. Von 1660—1680 starben von je 100,000 Personen jährlich 357 an den Pocken; jetzt sterben daran 42. An Fieber, Scharlach und häutiger Bräune starben 759, jetzt 227. Während ungefähr 8 von 100,000 heutzutage der Ruhr erliegen, raffte dieselbe Krankheit damals 763 weg; die Diarrhoe dagegen, eine mildere Form derselben Krankheit, fordert jetzt 120 Opfer, während ihr damals nur 11 fielen. Weiber gebären noch heutzutage mit Schmerzen und Gefahr; die Sterblichkeit in Folge davon, die heutzutage 17 beträgt, betrug damals 86. Abzehrung und die Krankheiten der Respirationsorgane waren sehr bösartig und die Todesfälle 1079; jetzt sind sie 611. An Krämpfen und Zahnfieber starben damals 1175, jetzt 136. Die Wassersucht als Folge und Symptom des Skorbuts und Fiebers war außerordentlich gefährlich; sie tödtete damals 829, jetzt 26. Skorbut und Frieseln forderten damals 142 Opfer, heutzutage 2. Davon abgesehen wurde London damals von der furchtbaren Pest heimgesucht. Andererseits zeigen die Tabellen, daß Schlagfluß, Nervenlähmung, Fallsucht, Gehirnkrankheiten und Selbstmord heutzutage mehr Verheerungen anrichten; das Verhältniß ist 151 heutzutage gegen 57 damals. Auch sind die gewaltsamen Todesarten in unserer Zeit häufiger, wie denn auch die Mittel und Werkzeuge der gewaltsamen Tödtung zahlreicher sind. Gift ist leichter zu haben, Feuersbrünste kommen wohl häufiger vor und Kleidungsstücke sind aus brennbaren Stoffen, aber der Tod durch Ertrinken und Ersticken raffte damals zweimal so viel Menschen weg als jetzt. Ueber die Ursachen der ehemaligen kolossalen Sterblichkeit bemerkt das „Registrar-General“, daß London im Winter an Lebensmitteln, namentlich an Gemüse und frischem Fleisch, Mangel litt, so daß ein großer Theil der Bevölkerung den Skorbut bekam. Die Häuser waren beinahe so eng und schmutzig wie im heutigen Konstantinopel und Kairo und ihr Schmutz fiel den „Foreigners“ auf! — In einem andern Kapitel des Berichtes finden wir folgende Notizen über die Heirathen und Geburten im Censusjahre. Es wurden 167,000 Paare getraut; davon ehelichten 137,000 Junggesellen eben so viele Jungfrauen und 8161 Wittwer eben so viele Wittwen; 7000 Junggesellen heiratheten Wittwen und 15,493 Jungfrauen heiratheten Wittwer. 6 von je 100 Mannspersonen und 19 von je 100 Frauenspersonen, welche sich verheiratheten, waren unter 21 Jahr alt. 108,000 Personen oder ungefähr ein Drittel der Gesammtzahl der Getrauten setzten ein Zeichen an die Stelle der Unterschrift, und zwar betrugen die des Schreibens Unkundigen 37 Prozent unter den Frauenspersonen und 27 unter den Mannspersonen. Geboren wurden im Laufe des Censusjahres 690,000 Kinder, 350,000 Knaben und 340,000 Mädchen. Ungefähr 45,000 Kinder oder 6½ pCt. wurden als unehelich eingetragen.

[Die Verpflegung der nordamerikanischen Unionsarmee.] Der „Courrier des Etats Unis“ giebt eine wenig tröstliche Beschreibung der militärischen Organisation und Verpflegung der Streitkräfte der Nordstaaten. Es war eine Sanitäts-Kommission ernannt worden, um alle Regimenter der Potomakarmee zu inspiziren und über den Zustand der einzelnen Corps Bericht abzustatten; derselbe soll theilweise sehr unerbaulich lauten. Die Kommission fand eine große Ungleichheit in der Stellung der Soldaten. Die Einen waren hinreichend mit Bekleidungsstücken versehen, die Andern waren beinahe von Allem entblößt und in der traurigsten Verfassung. Die Mitglieder der Kommission sahen Leute ohne Beinkleider Schildwache stehen und andere militärische Dienste versehen. Ebenso große Ungleichheit herrschte in der Vertheilung der Rationen; die Einen erhielten vollauf und waren sehr zufrieden, da sie sogar noch etwas bei Seite legen konnten; bei Anderen fand gerade das Gegentheil statt. Die Kommissäre haben Regimenter gefunden, die, anderthalb Meilen von Washington entfernt, frisches Fleisch nur einmal in der Woche und gar kein frisches Brodt bekamen. Es wurde ihnen außerdem durch Fahrlässigkeit oder Spitzbüberei ein gutes Drittel ihrer Rationen vorenthalten. Die meisten Mißbräuche kamen in den amerik. Regimentern von Newyork vor; ihre Zelte sind von schlechter Beschaffenheit und um zwei Fünftel kleiner, als die Vorschrift will. Man bestiehlt sie in Allem, in Kleidung wie in Verpflegung. Dagegen wird der deutschen Regimenter mit großer Anerkennung gedacht. Einige derselben sind, nach dem Gutachten der Kommission, wahre Muster-Regimenter. Die Mannschaft hatte Gurbi's (Laubhütten) vor ihren Zelten gebaut. Der Oberst und die Offiziere hatten deren von 25 Fuß im Quadrat und von 18 bis 20 Fuß Höhe. Sie waren geschmackvoll verziert und behufs der Ventilation mit gothischen Fensteröffnungen versehen; sie hatten gute Musikbanden, sangen im Chor und befanden sich sehr wohl. Eines dieser Regimenter hatte sich in einer Thonschichte einen Backofen angelegt und bereitete sich sein Brodt selbst. Jede Compagnie ersparte sich von ihrer Zulage für die Rationen etwa 60 bis 70 Dollars monatlich. Dieses Geld wurde zur Anschaffung von „Lagerbier“,

heißt es, soll im Monate November vorgenommen werden. Die öffentliche Meinung hat sich längst für die Nothwendigkeit dieses Schrittes ausgesprochen. Auch Gerüchte von Rouher's Austritt aus dem Ministerium tauchen wieder auf. Herr Rouher soll Minister ohne Portefeuille und Chasseloup Laubat Handelsminister werden, während Gegen-Admiral La Ronciere le Nourry das Marine-Portefeuille übernehmen würde. Das neu zu gründende Reserve-Geschwader wird aus zehn Schiffen bestehen und von Unter-Admiral Fourichon befehligt werden. — Der Seine-Präfect, Herr Haußmann, und der bekannte Herr Dr. Veron sind zu Großkreuzen der Ehrenlegion ernannt worden. Auch dem Maler Gustav Riccau war das Kreuz der Ehrenlegion zugedacht, der geniale Künstler wies jedoch die Auszeichnung von sich. Wir erwähnen diese Thatsache schon der Seltenheit wegen. — Fürst Metternich scheint die Lage der Dinge noch nicht für sehr schlimm zu halten. Zum wenigsten geht derselbe in 8 Tagen, und zwar auf 4 Wochen, zuerst nach dem Johannisberg, dann nach Wien und zuletzt auf seine Güter in Böhmen. Ende September soll er wieder in Paris zurück sein. Was Banneville anbelangt, der heute bereits in Paris angekommen ist, so war derselbe bekanntlich bisher französischer Gesandter in München. Seine Ansichten sind durch die bekannten münchener Briefe des „Moniteur" hinlänglich bekannt geworden.

Großbritannien.

London, 12. August. [Der Geldmarkt. — Aus Neuseeland.] In ihrem letzten City-Artikel schreibt die „Times": „Das Publikum hat offenbar erst kaum begonnen, den Markt mit erneutem Vertrauen zu betrachten; aber wenn auch Consols noch immer über 2 pCt. tiefer stehen, als zu Anfang des Jahres, so zeigt doch die finanzielle und commercielle Lage des Landes seit jenem Zeitpunkte eine ungeheure Verbesserung. Man hegte damals in sehr vielen Kreisen die Befürchtung, daß im Jahre 1861 die Ernte wiederum schlecht ausfallen werde, die amerikanische Krisis gab Anlaß zu allen möglichen unbestimmten Besorgnissen in Bezug auf unseren Handel und unsere Einkünfte, von den Geldbedürfnissen Indiens hatte man keinen rechten, klaren Begriff, die Ergebnisse des chinesischen Vertrages waren noch ungewiß, und die italienisch-österreichischen Wirren ließen den Ausbruch eines neuen festländischen Krieges im April oder Mai als leicht denkbar erscheinen. Jetzt sind die Ernte-Aussichten höchst erfreulich, der Goldabfluß nach Amerika hat aufgehört, und es hat sich herausgestellt, daß die durch den Kampf in jenem Lande veranlaßte Störung unseres Handels wenig merkbaren Schaden verursacht hat, der nicht durch Vortheile in anderen Richtungen wieder gut gemacht worden wäre. Dabei ist die Finanzlage Indiens klarer geworden und hoffnungsvoller, als zu irgend einer früheren Zeit, der Friede mit China verspricht Dauer und Vortheile, das Königreich Italien ist bis zu einem solchen Grade consolidirt worden, daß die Regierung sich im Stande sieht, mit Leichtigkeit eine Anleihe von 20 Mill. Pfd. St. aufzunehmen, und die Gefahr eines festländischen Krieges ist, wenn auch vielleicht nicht abgewendet, so doch zum mindesten vertagt. Bei so bewandten Umständen darf man den Stand des Geldmarktes offenbar nicht als Kriterium für die Lage des Landes betrachten, sondern man muß darin vielmehr ein Zeichen davon erblicken, daß diese Erkenntniß noch nicht vollständig zum Durchbruch gekommen ist. Einige Leute suchen sich die Erscheinung dadurch zu erklären, daß die Consols durch die Concurrenz anderer Sicherheiten berührt worden seien. Nun trifft es sich aber so, daß die meisten anderen Papiere, und zwar hauptsächlich gerade diejenigen, welche am meisten geeignet sind, den Consols Concurrenz zu machen, die allgemeine Flauheit in vollem Maße theilen. Ebensowenig läßt sich mit der Theorie, daß der von den Aktien-Banken bewilligte hohe Zinsfuß die Kapitalisten davon abhalte, ihr Geld in den Fonds anzulegen, etwas ausrichten, da jener Zinsfuß jetzt um 1, 2, ja 3pCt. niedriger ist, als er im Frühling war. Wir müssen daher annehmen, entweder daß das Publikum sich des Gefühls des Mißtrauens nicht entschlagen kann, welches die schlechte Ernte des vorigen Jahres und später der Krieg in Amerika erzeugt hat, oder daß trotz aller Verheißungen derer, welche gegen die Nothwendigkeit von Rüstungen sprechen, mit jedem Monat die Ueberzeugung zunimmt, daß bei dem gegenwärtig in Frankreich herrschenden Systeme Europa sich nicht in das Gefühl trügerischer Sicherheit einwiegen lassen dürfe."

Das Reuter'sche Bureau berichtet aus Melbourne, 25. Juni: „Die Nachrichten aus Neuseeland lauten höchst düster. Der Aufruhr greift unter den Eingebornen um sich. Der Gouverneur hat eine zum Gehorsam auffordernde Proklamation erlassen. Heale's Ministerium hat eine Niederlage erlitten und an das Land appellirt. Seit Abgang der letzten Post wurden 89,645 Unzen Gold verschifft." Wie dasselbe Bureau aus Shanghai, 19. Juni, meldet, waren die Beziehungen Englands zu China und Japan befriedigend.

Rußland.

[Ueber die wunderliche Geschichte], welche wir in Nr. 373 unserer Zeitung nach der „Oesterr. Ztg." mittheilten, erhält die „N. Pr. Z." folgende Zuschrift aus Petersburg:

Herr Direktor! Die gestern Abend aus der „Oesterreichischen Zeitung" über einen Geheimen Rath Schukoff entnommene Nachricht ist — erlauben Sie mir, ich bitte — ein sonderbares Gemisch von unrichtigen Namen, Vorfällen und Verhältnissen. Man hat dabei mehrere in Petersburg umlaufende Gerüchte theils mißverstanden, theils falsch zusammen gruppirt, und es scheint dabei viele Leichtgläubigkeit geherrscht zu haben. Da ich erst ganz kürzlich Petersburg verlassen und gestern Abend im Hotel diesen sonderbaren Artikel gelesen habe, so werde ich Ihnen das Richtige vorstellen, so weit man überhaupt auch bei uns etwas davon weiß, denn die wenigen Personen, welche wirklich etwas von dem richtigen Sachverhältniß wissen können, werde es nicht dem Publikum erzählen. Es ist nicht ein Geheimrath Schukoff, welcher verrückt geworden ist, sondern der Senator und kaiserliche Hofmeister Dmitri Chruschtschow, welcher früher, — so viel ich mich erinnere, im Jahre 1856 und 1857, allerdings Geheimer Staatsrath und Gehilfe des damaligen Ministers Scheremetiew war, welcher die kaiserlichen Domänen unter sich hatte. Er verlor diesen Posten, als der Minister Scheremetiew paralysirt (vom Schlage getroffen) und der jetzige Minister General Murawiow ernannt wurde. Herr Chruschtschow hatte geglaubt, selbst Minister zu werden und war sehr beleidigt, als General Murawiow ihn nicht zum Gehilfen haben wollte. Schon damals bemerkte man ein sehr aufwallendes und unruhiges Wesen an ihm, welches auch im Senat bemerkt wurde, da Se. kaiserl. Majestät ihn als Entschädigung zum Senator gemacht hatte.

Es entstand die bekannte Zwistigkeit zwischen dem General-Militär-Gouverneur Ignatiew und dem Bürger oder Stadtverordneten Malkow. Ich weiß nicht, ob Sie in Ihrer Zeitung diese Zwistigkeit bereits erzählt haben, darum überspringe ich die Veranlassung hier, weil ich nicht so viel Zeit habe, Alles ausführlich zu erzählen. Diese Sache kam vor den Senat, und 30 Senatoren, unter welchen auch Hr. Hofmeister Chruschtschow, erklärten, daß der Bürger Malkow Recht und der General-Gouverneur Unrecht habe. So kam dieses Urtheil an den Reichsrath, dessen damaliger Präsident Fürst Orloff dem Kaiser die Sache so vorstellte, daß es nicht möglich wäre, einem General-Gouverneur gegen einen Bürger öffentlich Unrecht zu geben, weil Ignatiew ein sonst sehr verdienstvoller Staatsmann ist. So erschien ein Befehl, Malkow solle sich ruhig verhalten. Hr. Chruschtschow richtete aber eine direkte Vorstellung an den Kaiser, weil ihm als Senator die Pflicht auferlegt sei, es persönlich dem Kaiser vorzustellen, wenn er irgendwo eine Ungerechtigkeit bemerke. Diese Vorstellung gab der Kaiser dem Conseil des Ministres, und dieses entschied, es schicke sich nicht für einen Senator, in eine Affaire sich zu mischen, die der Kaiser bereits entschieden habe, und er müsse einen Verweis bekommen. Hr. Chruschtschow war ein sehr ehrgeiziger Mann und wurde so niedergeschlagen durch diese Ungnade, daß er sehr extravagante Dinge begann und man in seiner Familie, die sehr reich ist, nicht wußte, was man davon denken sollte. Er ging des Nachts allein aus und kam dann in einem solchen Zustande, mit zerrissenen Kleidern und Merkmalen von empfangenen Schlägen nach Hause, daß man ihm nachging und nun erfuhr, daß er sich einem schweren Laster hingab und verrufene Häuser besuchte, wo Prügeleien etwas ganz Gewöhnliches sind. Sein Wahnsinn wurde immer stärker und er mußte in eine Privat-Irren-Anstalt gebracht werden, wo er oft so heftig tobt, daß man ihn anbinden muß.

Nun wußte man, daß er sich schon seit seiner Absetzung als Minister-Gehilfe sehr viel mit Schreiben beschäftigt, und so machte die dritte Abtheilung — dies ist die politische Polizeibehörde — eine Descente in seine Wohnung und nahm alle seine Papiere weg, welche nun sortirt und Sr. kaiserl. Majestät vorgelegt wurden. Den wirklichen Inhalt dieser Papiere kennt nur der Chef der dritten Abtheilung und Se. kaiserl. Majestät; aber im ganzen Publikum verbreitete sich die Meinung, es wäre dadurch eine Verschwörung gegen den Kaiser entdeckt worden, und man wisse nun, wer dem Hrn. Alex. Hertzen in London für seine Zeitung, „die Glocke", alle jene geheimen Nachrichten zugesandt, durch welche die höchsten Personen in Rußland fortwährend beleidigt und kompromittirt wurden. Ja man ging so weit, zu behaupten, eine hohe Dame*) habe ihn zu dieser malitiösen Correspondenz encouragirt. Niemand wird jetzt wohl sagen können oder sagen wollen, was an diesen Behauptungen wahr ist; denn man erzählt sich, der Kaiser habe befohlen, diese Papiere zu verbrennen; aber es ist gewiß, daß seit dieser Zeit sehr sonderbare Gerüchte im Publikum stattfinden. So viel ich weiß, ist die Erzählung von einem Briefe, in welchem Chruschtschow dem Kaiser geschrieben, er wäre zum Dictator der russischen Republik ausersehen, nicht richtig, und wahrscheinlich eine Verwechselung mit dem Briefe in der Angelegenheit von Ignatiew. Ebenso wird die Sendung von Spionen nach London in dieser Sache eine Verwechselung mit der Reise des Generals Timascheff dorthin sein, welcher allerdings damals Director der dritten Abtheilung war, aber ganz offen dahin reiste, was ja auch alle Zeitungen ebenso wie die Grobheiten Hertzens gegen ihn gemeldet haben.

*) Der „Köln. Zeitung" schreibt man aus Paris: Die Nachrichten aus Rußland beschäftigen unsere politischen Cirkel in großem Maße, man weiß nicht recht, was aus den verwickelten Ereignissen zu machen ist. Zu bestätigen scheint sich die Existenz eines Complottes bei Hofe, und die Großfürstin Helene, sagt man, soll in Gesellschaft mehrerer anderer großer Damen in die Verbannung geschickt werden.

Amerika.

[Die neuesten Berichte des Times-Correspondenten, des Herrn W. Russell], aus Washington, welche vom 24. bis 26. Juli reichen, beschäftigen sich mit Schilderung der Stimmung nach der Niederlage der Bundestruppen und mit einigen Ergänzungen zu dem Schlachtbericht. Man ist in den Vereinigten Staaten besonders begierig darauf, zu erfahren, welchen Einfluß die Nachricht von der Niederlage auf die öffentliche Meinung im Auslande, besonders auf den Geldmarkt äußern wird. Im Uebrigen nimmt man die Sache je nach der eigenen Stimmung. Man sieht darin jedoch entweder nur ein Mittel, die Unionisten zu energischerem Betreiben des Kampfes anzutreiben, wobei die Abolitionisten schon anfangen die Aufhebung der Sklaverei als Kampfpreis hinzustellen, oder ein Hinderniß des von vielen Seiten auch im Norden gewünschten Compromisses, da die Confederirten jedenfalls in der Niederlage ihrer Gegner den Beweis erblicken werden, daß demselben die Suprematie der rohen Gewalt nicht inne wohnt, der sie sich so gern berühmen. Zunächst wird es darauf ankommen, ob das Cabinet standhaft genug neuem Andringen von außen, den Kampf mit unfertigen Kräften fortzusetzen, Widerstand leisten wird. Denn daß General Scott gegen seine bessere Einsicht und nur auf Antrieb der um ihre Popularität besorgten Minister sich zum Angriff veranlaßt gesehen hat, scheint eine ausgemachte Sache zu sein. Nichtsdestoweniger soll General Scott, wie Russell versichert, noch bis 8 Uhr Abends, als der Telegraph die entscheidende Nachricht meldete, daran geglaubt haben, daß die Confederirten werden geschlagen werden. Ausgemacht ist, daß es den Soldaten im Allgemeinen an Tapferkeit nicht gefehlt hat, und daß die wirre Flucht nur einem Theile von Offizieren zuzuschreiben ist, die ihre schimpflichen Gesinnungen auch noch nach ihrem Eintreffen in Washington schamlos kundgaben. „Der Ton," sagt Russell, „in welchem einige Offiziere davon sprachen, daß sie „Prügel bekommen" haben, ist fast prahlerisch und jubelvoll. Gestern Abend hörte ich, wie einer erklärte, er halte es für ein gutes Ding, daß sie geschlagen worden seien, denn dadurch sei dem Raufen ein Ende gemacht; „er halte sich überzeugt, daß keiner von seinen Leuten den Confederirten wieder entgegentreten werde." Ein anderer war der Meinung, es sei doch ein Glück gewesen, daß man nicht weiter vorgedrungen, denn sonst wäre man nicht einmal so gut davon gekommen, u. s. w. Es würde sicherlich ebenso Unrecht sein gegen die große Masse der Offiziere, wenn man annehmen wollte, sie hegten solche Ansichten, wie es im höchsten Grade unwahr sein würde, zu sagen, daß es ihren Leuten an Muth gefehlt habe, und daß sie nicht bereit gewesen wären, es mit jedem Feind aufzunehmen, wenn man sie nur einigermaßen disciplinirt und geleitet hätte; aber daß solche Aeußerungen vorkommen können, ist ein Beweis für den Mangel an dem gehörigen kriegerischen Sinne, und sollte von denjenigen getadelt werden, welche die Loyalität des Freiwilligen-Heeres zu constatiren wünschen." Allgemein stimmt man übrigens in dem Lobe über das Verhalten der deutschen Regimenter des Obersten Blencker, des 69. irischen, 79. schottischen und des Rhode Islands Regiments überein. Auch die regulären amerikanischen Truppen haben sich im Ganzen gut gehalten, jedoch hat die Artillerie ihre Geschütze verloren, was sie damit entschuldigt, daß sie von der zu ihrer Deckung bestimmten Infanterie verlassen worden sei. Die Infanterie deckte den Rückzug im Verein mit den Deutschen.

Was die Ergänzung seiner Schilderung selbst betrifft, so ist es Herrn Russell hauptsächlich darum zu thun, das Wesen des Conflictes den Schilderungen der amerikanischen Blätter gegenüber auf den wahren Verhalt zu reduciren. Er versichert, es habe den ganzen Tag über weder ein Bayonnet-Angriff der federalistischen Infanterie, noch eine Cavalleriecharge der confederirten Reiterei stattgefunden; es sei nirgends zum Handgemenge zwischen den ganzen Regimentern gekommen; die Federalisten haben nicht eine einzige Batterie gestürmt oder genommen; maskirte Batterien seien auf Seiten der Confederirten nicht vorhanden gewesen; endlich seien nicht ganze Regimenter der Federalisten auf dem Rückzuge vernichtet worden. Der ganze Verlauf der Sache sei einfach folgender: „Die Federalisten rückten langsam aber stetig, unter dem Feuer ihrer Artillerie vor, trieben den Feind, der sich selten außerhalb seiner Deckung zeigte, in Linie vor sich her und drängten ihn allmählich auf dem rechten Flügel und im Centrum anderthalb Miles in der Richtung nach Manassas zurück. Während des Rückzuges brachte der Feind seine Artillerie ebenfalls in's Gefecht und man beschoß sich gegenseitig ziemlich stark auf lange Distanz mit leichten Feldgeschützen und einigen schwereren gezogenen Kanonen, wobei die Linien auf beiden Seiten sich selten auf weniger als 500 Yards nahe kamen. Einmal wurden die Regimenter auf dem rechten Flügel mit Musketenfeuer von Seiten des Feindes empfangen und dadurch veranlaßt, zurückzugehen; sie wurden indeß bald gesammelt und von Neuem vorgeführt. Die Confederirten wichen von Neuem und die Federalisten rückten weiter vor. Abermals machte dann der Feind eine Bewegung nach vorwärts und gab sein Kleingewehrfeuer ab. Die sogenannten Zuaven und das 11. New-Yorker Regiment, welche sich auf dem äußersten Flügel befanden, geriethen dadurch in nicht zu lösende Verwirrung und zogen, um den mildesten Ausdruck zu gebrauchen, in Unordnung aus dem Felde ab, mit ansteckender Einwirkung auf ihre Kameraden und mit Verlust der Geschütze, die sie decken sollten. Nichts konnte sie aufhalten; die Fahne, die von ihnen entfaltet wurde, hatte allen Anreiz für sie verloren. Sie ließen nach allen Richtungen auseinander mit einer Eile, welche vom Glück begünstigt wurde. Ich erzähle die Sache, wie sie mir von Jemand erzählt worden ist, der näher dabei betheiligt war, denn ich selbst war spät auf den Kampfplatz gekommen und hatte wenig sehen können, ehe der Rückzug befohlen war. Obgleich gut beritten und entschlossen, möglichst früh am Abend nach Washington zurückzukehren, fand ich doch schon Flüchtlinge in Massen, die mir vorausgeeilt waren, auf dem ganzen Wege, und als ich um etwa 11 Uhr über die lange Brücke ritt, wurde mir gesagt, daß die Stadt schon voll sei von Flüchtlingen aus der Schlacht." Auch Herr Russell findet es unbegreiflich, daß die Confederirten ihren Vortheil gar nicht zu benutzen verstanden haben; er hält es für unzweifelhaft, daß sie, wenn sie am Montag

---

Milch, Tabak, neuen Kartoffeln, Seife 2c. angewendet. Viele hatten auch Mittel gefunden, sich ausgezeichneten Kaffee zu kochen. Auf der andern Seite waren amerikanische Regimenter, die aus den tüchtigsten Leuten bestanden, bis zu der Drohung gebracht worden, ihren Quartiermeistern eine Kugel durch den Kopf zu jagen, sowie sich in dem ersten Gefecht die Gelegenheit dazu biete. — Das „Journal des Debats", welches obigen Artikel zum Abdruck bringt, bemerkt hierzu: Der wackere Deutsche bewährt in den Verein. Staaten seit Anfang des Krieges die tüchtigen Eigenschaften, die ihn überall auszeichnen: Ordnungssinn, Pünktlichkeit, Mannszucht und wirthschaftliches Talent. Er besitzt außerdem mehr, als es der Amerikaner noch besitzen kann, Befähigung für das militärische Leben; seine Offiziere sind rechtschaffen, die Obersten der deutschen Regimenter handhaben ihr Amt mit Strenge und wollen an ihren Soldaten Nichts gewinnen.

[Die Crinolinen als Zaubertrichter.] Der Zithermeister Adam Müller stieg vor wenigen Tagen am Stephansplatz in einen Stellwagen. Im zur Seite und gegenüber postirten sich zwei „Damen", welche mit ihren Crinolinen den Zithermeister derart überbauschten, daß von ihm Nichts als der Hut zu sehen war. Am „Stock im Eisen" fühlte er schon ein unheimliches Krabbeln in seiner Hosentasche; er griff so schnell, als es die Crinolinen erlaubten, dahin und erhaschte noch sein Portemonnaie, das zur Hälfte aus dem Sack gezogen oder vielmehr in denselben wieder hineingeschoben war. Als er sich aber den Inhalt der Geldtasche besah, so bemerkte er, daß ihm eine Banknote zu 10 Fl. fehle; er fixirte dann die Bauschigen, die er bis zu diesem Augenblicke nicht wahrnehmen konnte, machte sich dann rechts und links Luft, durchsuchte die Plätze, und fand dann endlich zu den Füßen einer der Huldinnen das vermißte Geld. Er entfernte sich augenblicklich aus dieser „honetten Umgebung" und kann bis zur Stunde nicht begreifen, in welcher Weise so schnell die Escamotage seines Geldes aus dem Portemonnaie habe stattfinden können.

Wien, 14. Aug. [Ein Autodafé.] Vorgestern wurden mehrere dickleibige Säcke zum Verbrennhause am Glacis gebracht und deren Inhalt dem Feuer überliefert. Der Inhalt aber bestand nur aus unbestellbaren oder zurückgewiesenen Briefen. In ersterer Kategorie befanden sich außer Geldbriefen auch solche mit Dokumenten und Waarenmustern, Haarlocken und anderen Zeichen industriellen und erotischen Verkehrs. Eine besondere Sorte der unbestellbaren Briefe bilden nun sicher die Episteln mit mangelhaften und naiven Adressen, wie z. B.: „An unsern Sohn Zaplatek bei Maurermeister zu Wien", oder: „An Stabstropemter von den Regiment Leitmeritz in Gardision Wien", oder: „An Mamsell Zichorie (Sidonie?), Kammermädchen bei Hatschingard-Tandelmarkt" 2c. Der Aufbewahrungs-Termin solcher Briefe ist in der Regel zwei Jahre, und wenn sich nach dieser Frist Niemand meldet, werden dieselben von einer eigenen Kommission eröffnet, das Geld und die Dokumente in Evidenz gestellt und das betreffende Verzeichniß offiziell veröffentlicht. Im Allgemeinen werden die einfachen verjährten Briefe geöffnet, und ohne gelesen zu werden, zerrissen und in die Säcke gestopft. In diesem mißhandelten Zustand kommen dann all' die schönen Gedanken der Freundschaft und Liebe, die angepriesenen Muster-Lieferungen der Industrie zum Autodafé am Wasserglacis und werden alle dort unter Wahrung des Briefgeheimnisses und unter den Augen ernst dreinschauender Wachen für ewig in den Orkus versenkt.

[Eine Aufklärung nach 2000 Jahren.] Ueber eine stark arsenikhaltige warme Quelle zu Bu-Chater — dem alten Utika — bei Tunis machte Herr Guyon in Paris interessante Mittheilungen. Erst jetzt nach 2000 Jahren wird dadurch erklärt, warum im Jahre 47 vor Christi die Armee des Julius Cäsar, die aus jener Quelle getrunken hatte, krank wurde, so daß man die Lybier der Vergiftung der Brunnen beschuldigte. Es erscheint natürlich, daß der hohe Arsenikgehalt den daran gewöhnten Eingebornen nichts schadete, während die römischen Soldaten davon die übelsten Folgen verspürten.

München, 10. August. Heute beschäftigte ein Preßprozeß das Bezirksgericht l. d. J. Vor einigen Tagen erschien nämlich im „Bair. Kur." als Inserat ein auf dem Dultplatze stattgehabtes Gespräch, in welchem ein Holländer eine Französin aufforderte, da doch die Geschäfte flau gingen, mit ihm nach Nürnberg zu gehen, um sich dort zu amüsiren. Dieses Inserat, das für Alle, welche die Verhältnisse der damit gemeinten Personen nicht kannten, geradezu unverständlich war, bezog die Besitzerin des Stereoskopen-Kabinets auf dem Dultplatze, Frau Adeline Duret aus Paris, auf sich, da sie wirklich in Nürnberg Geschäfte halber war und die Reise bis Gunzenhausen mit dem Holländer H. Brookmann aus Amsterdam, Besitzer eines Affentheaters, der in Geschäften nach Ansbach ging, zusammen machte; sie fand in dem Artikel eine Beleidigung ihrer Geschlechtsehre, weil derselbe ihr eine Reise mit einem ihr fremden Manne, um sich gegenseitig zu amüsiren, zumuthete. Außergerichtlich gestand ihr ein vacirender Schauspieler, Namens Rodich, der sich davon zu ernähren scheint, daß er die verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Dult in der hiesigen Lokalpresse anpreist, daß er im Auftrage des F. Steiner, Besitzer einer Wolfsfamilie, dieses Inserat verfaßt und eingerückt habe. Frau Duret verklagte daher den letzteren auf Grund des Art. 36 des Preßgesetzes. Der Gerichtshof verurtheilte den Beklagten zu zwölfstündigem Arrest, 10 Fl. Geldstrafe und in die Kosten.

[Ein Hase mit 100 Fl. entlaufen.] Vor einigen Tagen beabsichtigte ein Kaufmann aus Laa nach Wien zu fahren, um hier einzukaufen. Außerhalb seines Ortes begegnete er einem Manne, welcher einen lebendigen Feldhasen trug und diesen dem Kaufmann zum Verkauf anbot. Nachdem Beide über den Preis übereingekommen waren, nahm der Kaufmann den Hasen in Empfang, und zog den ledernen Geldbeutel heraus, um zu zahlen. Der Hase begann jedoch gewaltig zu arbeiten, verwickelte sich dabei mit den Läufen in die Zugschnüre des Beutels, entsprang aber dennoch und schleppte auch den Geldbeutel davon. Derselbe enthielt eine Summe von 100 fl. in Banknoten.

Für den Büchertisch. α. ω. Von dem Barthol'schen Eisenbahn-, Post- und Dampfschiff-Coursbuch ist so eben wieder eine neue Ausgabe erschienen, und zwar für die Monate August und September, worauf wir Alle, welche bei der jetzigen schönen Jahreszeit einen Ausflug ins Weite machen wollen, aufmerksam machen.

α. ω. **Oppeln.** Unter dem Titel: „Friedrich der Große hat in Oppeln **nicht** unter der Maischbütte gesteckt", ist vor Kurzem bei W. Clar hier eine Broschüre erschienen, in welcher der Gymnasiallehrer Dr. Wahner die Unhaltbarkeit der Behauptung, Friedrich der Große habe sich im ersten schlesischen Kriege nach der Schlacht bei Mollwitz in Oppeln vor heransprengenden ungarischen Husaren unter einer Maischbütte versteckt und sei dann zu Kahn nach Nikoline geflohen, darthut, und diese Begebenheit, welche sich traditionell im Munde der oppelner Einwohnerschaft erhalten hat und in jüngster Zeit von Falch in dem Büchlein „Was sich die Schlesier vom alten Fritz erzählen", aufgezeichnet ist, in das Reich der Fabel verweist, nur erfunden, um Friedrich dem Großen an seinem Ruf und Ruhm zu schaden. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Berichtigungen ähnlicher Traditionen der Oeffentlichkeit übergeben würden, da solche nur dazu angethan sind, den Stern des preußischen Heldenkönigs zu verdunkeln und seinen Muth zu verdächtigen.

[Forststatistik.] Vor einigen Monaten ist in öffentlichen Blättern schon zur Besprechung gekommen, daß der Oberforstmeister Maron in Oppeln mit der Redaktion einer Forststatistik der sämmtlichen Wälder des zollvereinten und nördlichen Deutschland, einschließl. Preußen, beschäftigt sei. Das Werk, 25½ Bogen stark, im Verlage von Julius Springer in Berlin, hat soeben die Presse verlassen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Es wird, aus amtlichen Quellen der sämmtlichen Staatsregierungen Deutschlands geschöpft, eine willkommene Gabe für jeden Forstmann, Statistiker und Waldbesitzer sein, da es in systematischer Reihenfolge die Flächen-, Bestands-, Boden-, Betriebs-, Kultur-, sowie die Material- und Geldertrags-Verhältnisse mit dem Nachweise des Staats- und Privat-Besitzes behandelt. V.

(am 22., dem Tage nach der Schlacht) vorgerückt wären, sie entweder sofort in Washington hätten eindringen oder sämmtliche, dort befindliche Truppen einschließen und gefangen nehmen können. Er legt dabei allerdings die, wie es scheint, übertriebenen Angaben der federalistischen Zeitungen über die Stärke der confederirten Armee zum Grunde, meint aber, daß es selbst bei einer bedeutend geringeren Truppenzahl unerklärlich sei, wie General Beauregard der völlig aufgelösten Bundes-Armee habe gestatten können, ihre Flucht nach Washington so vollkommen ungestört zu bewerkstelligen. Uebrigens schreibt Herr Russell den leichten Sieg der Confederirten zum Theil dem Umstande bei, daß ihnen offenbar der Schlachtplan des Generals M'Dowell in allen seinen Einzelheiten verrathen oder von ihnen errathen war, denn General Beauregaard operirte von vornherein ohne jede Berücksichtigung der übrigen Bewegungen des Gegners, so daß er im entscheidenden Momente demselben alle seine Kräfte entgegenstellen konnte. — Die letzten Mittheilungen Russell's sind folgende: 25. Juli: In der verflossenen Nacht entstand ein Alarm, daß der Feind vorrücke. General Scott und sein Stab wurden mitten in der Nacht durch Botschaften von den Vorposten geweckt. Auch Alexandria wurde in ähnlicher Weise alarmirt; die Nachrichten ergaben sich aber als unbegründet. Indeß haben die Confederirten ihre Feldwache bis auf 6 Miles von Alexandria vorgeschoben. Das Kriegsdepartement ist in Unkenntniß über ihre Bewegungen im Allgemeinen und kann keine Berichte aus dem Innern des Landes erlangen. Mehrere Regimenter haben Washington verlassen, da ihre Dienstzeit um ist und sie werden durch andere von Norden und Westen kommende Regimenter ersetzt werden. Die auf drei Monate Engagirten rücken gerade in dem Augenblicke ab, wo ihre Dienste am meisten nöthig sind. Kann Jemand sagen, daß die auf drei Jahre Engagirten es nicht ebenso machen werden? Die Verhältnisse des Kampfes werden schwerlich einschrumpfen. — 26. Juli. Ich habe meinen Brief bis zum letzten Augenblicke offen gelassen; es ist aber keine Aenderung zu melden, als daß die feindlichen Feldwachen auf der nach Alexandria führenden Straße noch näher herangerückt sind. General M'Clellan ist in Washington eingetroffen und will, wie es heißt, sofort ein Truppencorps zur Bewachung des oberen Potomac absenden, um einen Uebergang über den Fluß in jener Gegend zu verhindern. Washington ist bis jetzt heute noch ruhig. Die Schanzen auf der anderen Seite des Flusses sollen bedeutend vermehrt werden, und es liegt dort auch in der That eine Anhöhe vor einer der Verschanzungen, durch welche dieselbe theilweise dominirt wird und deren Befestigung nicht vernachlässigt werden darf.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 15. August. [Tagesbericht.]

ℨ Der Vorsitzende, Herr Justizrath **Hübner**, eröffnete die heutige Sitzung der **Stadtverordneten** mit der Mittheilung eines Schreibens seitens des **Vereins für Geschichte und Alterthum**, in welchem Schreiben für die gewährte jährliche Unterstützung von 100 Thlr. gedankt und angezeigt wird, daß von den neuesten, durch den Verein herausgegebenen Schriften je ein Exemplar gratis den verschiedenen städtischen Bibliotheken zugesandt worden sei.

Ferner das Resultat des **Haupt-Abschlusses der Kämmerei-Kasse für das erste Halbjahr** 1861. In demselben betrugen die Einnahmen 434,743 Thlr., die Ausgaben 344,738 Thlr., folglich war ein Bestand von 90,005 Thlr. vorhanden.

Morgen feiert der Geheime Medicinalrath Dr. **Krocker** sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Es wurde beschlossen, in Rücksicht auf den kränklichen Zustand des Herrn Jubilars von der Entsendung einer Deputation Abstand zu nehmen und sich nur auf ein Gratulationsschreiben zu beschränken. (Herr Geh. Med.-Rath Dr. Krocker hat bekanntlich schon im vorigen Jahre sein 50jähriges Doctorjubiläum gefeiert, in Folge dessen er von der Stadt zu ihrem Ehrenbürger ernannt worden ist.)

Dem Vorsteher und Besitzer der orthopädischen Anstalt, Herrn Dr. **Klopsch**, soll der Dank für die Uebersendung einer seine Anstalt betreffenden Schrift ausgesprochen werden.

Auf die erhobenen Klagen wegen des **Trommelns und Blasens der militärischen Spielleute** auf den Plätzen vor dem Ziegel-Thore antwortet der Magistrat: daß er sich mit der Commandantur ins Einvernehmen setzen würde, daß dergleichen Uebungen in Zukunft auf anderen Plätzen vorgenommen werden. Dem beregten Uebelstande wird also abgeholfen werden. Zugleich wird aber der Magistrat ersucht, den Verpachtungs-Kontrakten eine so präcise Fassung zu geben, daß die Pächter nicht solche Erlaubnisse ertheilen können, wie es eben in Bezug auf die beregten Plätze geschehen ist. Endlich wurde der Magistrat ersucht, auf Abstellung einiger ähnlichen Uebelstände bezüglich des Barbara-Kirchhofes hinzuwirken.

Der Herr **Curator der hiesigen Universität** tritt an die Commune mit der Proposition heran: das zwischen den Häusern Nr. 38 und 39 der Schuhbrücke, ca. 7—8 Fuß breite Gäßchen (sog. **Rabinergäßchen**) an die Universität abzutreten, weil diese an Stelle dieser Häuser und auf dem bereits erworbenen Bauplatz an der Promenade ein großes Gebäude für Universitätszwecke errichten, die Fluchtlinie aber so einrichten wolle, daß das untere Ende der Schuhbrücke und der angrenzende Universitätsplatz breiter würden. Nach einer sehr eingehenden Debatte, in der mancherlei Projekte auftauchten, wurde beschlossen: 1) die Abtretung des Gäßchens unter der Bedingung zu bewilligen: a) daß bei Feststellung der Fluchtlinie auf eine Verbreiterung der Schuhbrücke und des Universitätsplatzes, so wie im Norden des neu zu errichtenden Gebäudes gerücksichtigt werde; b) daß die Universität den vielfach beregten übelständigen Kloak endlich einmal beseitige. 2) Solle dem Magistrat zur Erwägung anheimgegeben werden: dem Fiskus das namentlich nach ausgeführtem Neubau übelständige kleine Häuschen Nr. 7 an der Mathiaskunst frei zu geben, wenn er seinerseits den dann noch übelständigeren Thurm kassire.

= [**Von der Universität.**] Morgen Vormittag finden in der juristischen Facultät zwei Doctor-Promotionen statt. Die zu diesem Behuf erschienenen Dissertationsschriften der beiden Herrn Candidaten, Herrmann **Hayn** und Ferd. **Fabricius**, betiteln sich: „Observationes aliquot de confessione in processu criminali" und „De impensis secundum jus romanum." Als Opponenten werden die Herren Appellations-Gerichts-Referendarien W. **Abegg** und C. **Wendroth**, und abwechselnd die genannten Doctoranden fungiren.

= Die bekannten Beschlüsse in der Generalversammlung der Mitglieder des „privil. Handlungsdiener-Instituts" vom 20. v. M. haben, wie in dieser Zeitung bereits angezeigt, zur Folge gehabt, daß das „Israelitische Handlungsdiener-Institut" so wie der Verein für „wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung" ihre Vertreter aus dem seit der Schillerfeier bestandenen **Central-Comite für junge Kaufleute** zurückgezogen haben. Wir können auf den Streit selbst hier nicht näher eingehen, glauben jedoch, daß eine Menge obwaltender Verhältnisse den scheinbar intoleranten Beschluß des privilegirten Handlungsdiener-Instituts in einem milderen Lichte erscheinen lassen dürfte, als dies bisher der Fall sein konnte. Ueber die umfassende und erfolgreiche Wirksamkeit dieses Comite's, dessen Fortexistenz leider nunmehr in Frage gestellt erscheint, giebt der uns eben vorliegende erste Jahresbericht desselben näheren Aufschluß. Eines der ersten Resultate der aus der großen nationalen Feier hervorgegangenen Vereinigung war die Gründung des „schlesischen Centralbüreaus für stellensuchende Handlungsdiener", welches seiner Aufgabe, stellenlose und stellensuchende Collegen gegen die sie ausbeutende gewissenlose Spekulation zu schützen, in anerkennenswerther Weise entspricht. Das Büreau enthält aus Vereinsmitteln eine jährl. Geldunterstützung, u. steht unter dem Protectorat der hies. Handelskammer. Die Vereine junger Kaufleute zu **Magdeburg, Liegnitz, Neisse, Schweidnitz, Reichenbach** und **Ratibor** hatten ihre Mitwirkung gleich von vorn herein zugesichert. Die spezielle Leitung des neuen Instituts befindet sich in den bewährten Händen des Kaufmann J. **Krebs**, und die Oberleitung führt das Central-Comite selbst. Was die Thätigkeit des Bureau's betrifft, so erhellt dieselbe aus folgender statistischer Zusammenstellung. Im ersten Geschäftsjahr vom 15. März vorigen bis 15. März dieses Jahres gingen von **Stellengesuchen** ein: aus Breslau 368, der Provinz Schlesien 482, Posen 18, Pommern 8, Brandenburg 8, dem Königreich Sachsen 7, der Provinz Sachsen 6, Polen 5, der Provinz Preußen 2, Baden 2 und Böhmen 1, zusammen 907. Von diesen Stellensuchenden waren: 97 Mitgl. des privileg. Handlungsdiener-Instituts, 14 Mitglieder des liegnitzer Instituts, 12 des Vereins junger Kaufleute hier, 2 des israelitischen Handlungsdiener-Instituts, 6 des neisser, 2 des reichenbacher, 2 des ratiborer, 1 des schweidnitzer und 2 des Vereins für wissenschaftl. und gesellige Unterhaltung. Der Andrang von Engagementssuchenden war in den beiden ersten Monaten am stärksten, in den Monaten Juni und September am schwächsten. Die Zahl der Vakanzen, welche das Institut durch direkte Meldungen oder vertrauliche Mittheilung erfuhr, beläuft sich auf 312. Hiervon waren: in Breslau 175, in der Provinz Schlesien 109, Posen 11, Pommern 5, in Polen 5, der Provinz Brandenburg 3, Preußen 2, in Galizien 2. Die monatliche Anzahl der Vakanzmeldungen schwankte zwischen 20 und 30. Vermittelt wurden durch die Anstalt: in Breslau 95 Stellen, die übrigen in den Provinzen. Hierdurch fanden 106 Expedienten für Waarengeschäfte verschiedener Branchen, 24 Comptoir-Assistenten, 22 Buchhalter und 7 Reisende Anstellung. Die Monatssumme der vermittelten Engagements bewegte sich zwischen 10 und 17. Am schwächsten war sie im 4. und 5. Monat. Zurückgezogen, durch Lehrlingsannahme erledigt und irrig gemeldet wurden 57 Stellen, erfolglos für die Anstalt erwiesen sich 77, schwebend am Jahresschluß waren 19. Stellt man die Zahl der bewirkten Engagements, 159, der Summe der eingegangenen Stellengesuche, 907, gegenüber, so ergiebt sich ein Procentsatz von 17,6. An diese Rechenschaftslegung knüpft sich der Dank für alle dem Institut gewordene Unterstützung, und die Bitte, dasselbe fernerhin kräftig fördern zu helfen. — Ein anderes nicht minder erfreuliches Ergebniß der angebahnten Vereinigung war die Veranstaltung gemeinschaftlicher Vorträge, welche von den Herren Professor Dr. **Braniß**, Dr. Rud. **Gottschall** und Professor Dr. **Röpell** abgehalten wurden. — Der Bericht des Central-Comite's, welches die beiden Handlungsdiener-Institute und die Vereine junger Kaufleute bisher in so ersprießlicher Weise repräsentirt, schließt mit folgendem beherzigenswerthen Hinweis: „Wir stehen am Ende unseres Berichtes mit dem getheilten Gefühle des Bedauerns über die noch bestehende Spaltung und der Hoffnung, daß der gerade offene Sinn unserer Collegen uns in unserer Thätigkeit, deren erste Anfänge schon so schöne Resultate geliefert haben, unterstützen und uns in die Lage versetzen wird, durch die Vereinigung der zersplitterten Kräfte aus der hiesigen jungen Kaufmannschaft ein Ganzes herzustellen, das zum geistigen und materiellen Wohle unserer Standesgenossen ein Bedeutendes beitragen kann; sie werden von der Gegenwart Anerkennung, von der Zukunft Dank ernten." Unsererseits können wir nur wünschen, daß die hier ausgesprochenen Hoffnungen in Erfüllung gehen mögen.

§§ Dem gestrigen Fest-Actus des **katholischen Gymnasiums** in der Aula Leopoldina folgte ein solennes Diner in dem mit Guirlanden, Fahnen und den Büsten der Könige Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. geschmückten Saale der Humanitätsgesellschaft. Den ersten Toast brachte Director Prof. Dr. **Wissowa** Sr. Maj. dem Könige, den zweiten Herr Stadt-Gerichts-Rath **Rodewald** dem Gymnasium dar. Ferner sind hervorzuheben die Tischreden des Oberlehrer **Janske**, welcher dem Fürstbischof und dem schlesischen Clerus ein Hoch ausbrachte, des Schulraths Dr. **Stieve**, des Stadtraths **Ludewig** und des Directors **Kletke**, welcher mit einem Hoch auf Dr. **Stieve** den Dank für die vor einigen Jahren der städtischen Realschule am Zwinger in den Räumen des Mathias-Gymnasiums gewordene gastliche Aufnahme verband. Vier Festlieder, theils in lateinischer, theils in deutscher Sprache, von Dr. **Schedler** u. A. gedichtet, trugen dazu bei, die heitere Stimmung rege zu erhalten. Viele ehemalige Mathesianer, Geistliche, Schulmänner und Beamte von hier und aus der Provinz, hatten sich zu der Feier eingefunden. Von Directoren und Lehrer-Collegien der Gymnasien, Realschulen und anderen höheren Unterrichts-Anstalten wurden dem Jubel-Gymnasium persönlich oder schriftlich die herzlichsten Glückwünsche dargebracht, und außer der angeregten Stipendienstiftung von früheren Schülern die schon erwähnte Votivtafel überreicht.

np [**Wintergarten.**] Ein froh bewegtes Leben erzeugte gestern die Variation der beliebten Vauxhallarrangements, und ein prächtiger Sommerabend machte den Aufenthalt in den schönen Gartenanlagen vorzüglich angenehm. Zwar hatte die Concurrenz der Ressourcenconcerte den Besuch geschmälert; dennoch erschien die Arena und nach beendigter Theater-Vorstellung, bei welcher das neue Lustspiel: „Wenn einer eine Reise macht" oder: „Die Lebensretter" in Scene ging, auch der Garten ziemlich gefüllt. Die geschmackvolle Beleuchtung sämmtlicher Partien war von zauberischer Wirkung. Allgemeinen Beifall fand auch das Concert der **Eberwein'schen** Kapelle, die überhaupt sehr erfreuliche Fortschritte macht. Bestimmten Nachrichten zu Folge wird das Kleeblatt der „kleinen Herren" zwischen dem 20. und 21. d. Mts. zu einem Gastspiel an unserer Sommerbühne eintreffen.

=a= Nächsten Sonnabend wird die Vorstellung im **Sommer-Theater** zum Benefiz des Hrn. Kapellmeisters **Eberwein** stattfinden. Madame **Holzstamm** und Hr. **Echten** vom Stadttheater haben ihre Mitwirkung zugesagt. Das Garten-Concert wird in größerem Maßstabe ausgeführt werden und Herr Dirigent **Eberwein** mit einer 40 Mann starken Kapelle die große „**Schlachtsymphonie**" von **Beethoven** zur Aufführung bringen. Auf der Bühne wird gegeben: 1) der Droschkenkutscher (mit vielen wesentlichen Abänderungen); 2) die weibliche Schildwache; 3) bei Wasser und Brodt; 4) Einer von der Eisenbahn. Das Repertoir mit der bestmöglichsten Besetzung ist anlockend genug, um der Sommerbühne am Sonnabend einen zahlreichen Besuch zu sichern.

H. Die **Ufergasse**, welche man etwas stiefmütterlich behandelt, dürfte, wenn ihr nur die geringste Zuneigung zu Theil würde, eine Zierde Breslau's werden. Dieselbe ist unstreitig herrlich gelegen und für Prachtbauten ganz geschaffen. Wir haben schon oft die Prachtbauten an der Chaussee nach Kleinburg — so entfernt von der Stadt gelegen, daß Arzt, Apotheke und häusliche Bedürfnisse 2c. viel Kosten und Umstände erfordern — bewundert, welche in anderen Stadttheilen theils weit besser rentiren, theils in Bezug auf die Gesundheit nicht nur Gleiches, sondern noch **Besseres** gewähren würden. Unzweifelhaft gehört die Ufergasse in jeder Jahreszeit zu dem gesündesten Stadttheil, wo Kinder und Erwachsene aufs Beste gedeihen. Ein Blick auf ihr gegenwärtiges Aussehen darf durchaus nicht abschrecken. Das Ufer muß selbstverständlich einladend hergestellt werden. Dasselbe müßte vom Grunde aus massiv aufgeführt und mit einem geschmackvollen Gitter von Eisen versehen werden. Dadurch gewönne der Damm nicht nur an Breite, sondern auch an Festigkeit und böte Schutz dem ganzen Dom-Stadttheil. Die Hälfte des Dammes müßte gepflastert und die andere Hälfte mit Bäumen geziert werden. Ist dieses geschehen, so wären Luxusbauten unausbleiblich.

k. Der Kanalbau am Ketzerberge ist nun so weit vorgeschritten, daß die Pflasterung bald wird geschehen können. Sehr erwünscht wäre es, wenn bei dieser Gelegenheit auf der sogenannten „grünen Baumbrücke" auf eine schon immer vermißte Fußpassage Bedacht genommen würde. Wie dringend nothwendig eine solche ist, bedarf keiner Auseinandersetzung. Bewundert haben wir schon oft die eine Seite, welche man in erheblicher Breite dem Fußgänger abgrenzte resp. zur Disposition stellte, welche indeß fast gar nicht oder sehr unbedeutend benutzt wird. Dieses Terrain genügte, wenn es getheilt würde, vollkommen dem angeregten Zweck. Allerdings müßte hierzu die ganze Brückenbreite entsprechend modificirt werden.

=X.= Seitdem der Vorstand der **neuen städtischen Ressource** von sommerfestlichen Veranstaltungen im Schießwerder ganz abgekommen ist, obwohl der Besuch unseres Erinnerns stets sehr lebhaft war, vergißt er doch nicht, den Mitgliedern zeitweilig eine unerwartete Ueberraschung zu bereiten. So producirte sich an dem gestrigen Concerte Hr. **Strasbourg**, der lange Zeit im Volksgarten beschäftigt war, vor einer starken Versammlung in der großen Halle in der höheren Magie, im Somnambulismus und ähnlichen Kunststückchen, die durch die Geschicklichkeit ihrer Ausführung allgemeinen Beifall fanden. Die gegenwärtig in Restauration genommene Halle sieht nach ihrem Abputz, der beinahe vollendet ist, recht freundlich aus. Auf den Sonnabend dürfte das von Hrn. **Stuwer** angekündigte **Feuerwerk** wohl ein recht zahlreiches Publikum im Schießwerder versammeln und Hr. Faust wird dabei hoffentlich nicht vergessen, sein Musik-Programm über die Feuerwerks-Vorstellung auszudehnen, nicht aber, wie das erstemal, vor Beginn derselben mit seiner Kapelle den Heimweg anzutreten.

=X.= **Seiffert's Garten** in Rosenthal mit seiner gefälligen, einstimmig belobten Illumination, war gestern von Besuchern fast überfüllt. Was in größeren Etablissements bei derartiger Dekoration und durch Lampenreichthum ausgestatteten Abendfesten durch die Fülle des bunten Lichtapparats das Auge blendet, erfreut hier bei Seiffert durch die anerkennenswerth geschmackvolle Zusammenordnung, die den Garten mit den verschiedensten Farbenlichtern geschmückt erscheinen läßt.

—r— **Neusalz,** 13. August. [**Jubelfeier.**] Neusalz im Jahre 1743 von Friedrich dem Großen zur Stadt erhoben; hatte doch bereits — wie die im Magistrats-Archiv vorhandenen Urkunden darthun — im Jahre 1711 eine Schützengülde organisirt. Das 150jährige Bestehen derselben zu feiern, wurde zum Gegenstande allseitigen Wunsches und ist denn dieses Fest in ungemein ansprechender Weise gestern und heute begangen worden. Böllerschüsse riefen am Montage die Einwohner wach und um 8 Uhr trat die hiesige Gilde zusammen, um die geladenen Gäste zu empfangen. An einige dreißig Schützengilden war die Einladung zur Betheiligung ergangen und hatten dieser Folge geleistet die Städte **Liegnitz, Glogau, Neustädtel, Beuthen, Freistadt, Sagan, Wartenberg, Grünberg, Primkenau, Kotzenau, Naumburg a. Q., Wollstein** und **Christianstadt**. So war es gekommen, daß nahe an 300 Schützen eingetroffen waren. Um 11 Uhr erfolgte der Zusammentritt sämmtlicher Gilden bei den königl. Salzmagazinen und marschirten dieselben nach dem Rathhause, um die daselbst versammelten Beamten der verschiedenen Behörden und Gäste, sowie die Fahnen in Empfang zu nehmen. Von hier aus bewegte sich der Zug nach dem Marktplatze; vier weißgekleidete Jungfrauen mit den Stadtfarben — meergrün und weiß — geschmückt, trugen je die ausgesetzten Preise und die Gildestatuten. Auf dem Marktplatze angelangt und Parade-Aufstellung nehmend, hielt Herr Bürgermeister **Hoffmann** von dem auf der mit Blumen und Festons gezierten Freitreppe des königl. Postgebäudes aufgestellten Katheder eine Ansprache, in welcher die Bedeutsamkeit der Schützengilden und die durch diese sich kund gebende Wehrhaftigkeit des Bürgerthums dargelegt war. Den kräftigen Worten folgte ein kurzer Geschichtsabriß der Stadt Neusalz und der Schützengilde. Das unserem geliebten Könige ausgebrachte Hoch fand einen tausendfältigen Widerhall. Es erfolgte nun der Umzug durch die Stadt und demnächst der Ausmarsch nach dem Schießhause, woselbst sofort mit dem Schießen um die Jubel-Königswürde begonnen wurde. Nachmittag fand Konzert auf dem Schützenplatze und dann ein gemeinschaftliches Abendbrot im Schützenzelte statt. Wenn Herr Bürgermeister **Hoffmann** in seiner Rede die **Schützenfeste** als die eigentlichen Begründer der **Volksfeste** bezeichnete; — so bethätigte sich diese Behauptung auch hier. Die ganze Stadt hatte sammt ihren Einwohnern und denen der Nachbarorte, welche in großen Schaaren hierher geeilt waren, das Festgewand angelegt und im eigentlichsten Sinne des Wortes Feiertag gemacht.

⌐ **Kanth,** 14. Aug. [**Schützenfest.**] Gestern wurde das Schützenfest bei einem solennen Frühstück im Brauergarten beendet. Der Ausmarsch fand am 11. d. Nachmittags um 2 Uhr statt; eine Abtheilung Bürgerschützen zu Pferde aus Zobten, sowie ein Theil der breslauer Schützengilde in schwarzen Fracks mit roth und weißen Schärpen, hatten sich freundlich zum Besuch eingefunden und schlossen sich dem Zuge an. Beim Schießhause unterhielt man sich in den Zelten und bei den Buden, die allerlei lockende Gegenstände boten. Sehr zahlreich hatten sich diesmal die Festgenossen aus der Umgegend eingefunden. Den 2ten Tag hatte Hr. Brauermeister **Ruppelt** ein Concert und eine glänzende Illumination mit Feuerwerk veranstaltet. — Den besten Schuß hatte Hr. Maler **Tettenborn**, die beiden nächsten Hr. Handschuhmacher **Offhaus** und Hr. Executor **Kuppe**.

[Notizen aus der Provinz.] * **Liegnitz.** Der Herr Landrath zeigt im hiesigen „Kreisblatte" an: daß der Baumeister Bischoff aus Berlin mit Anlage einer neuen **Telegraphen-Linie** von hier nach Grünberg beauftragt worden sei.

† **Görlitz.** Unser „Anzeiger" enthält einen längeren Artikel über den Aufschwung, den das **Schützenwesen** hierselbst zu nehmen beginnt. — Die hiesigen Theilnehmer an dem berliner Turnfeste sind zurückgekehrt. Auch von dem hiesigen Turnvereine wird nach Berlin zum Denkmale **Jahn's** ein Stein gesandt werden; es ist dazu eine Basaltsäule gewählt worden. — Der Mangel an Holz auf dem hiesigen Holzhofe (s. gestr. Bresl. Ztg.) soll lediglich darin seinen Grund haben: daß die Verhandlungen über die billigere Herbeischaffung von 2500 bei Neuhammer stehenden Klaftern mit der Eisenbahn-Verwaltung sich zerschlagen haben. — Einem hiesigen Produktenhändler sind in Dresden 5600 Thlr. verloren gegangen; dem ehrlichen Finder ist eine Belohnung von 300 Thlr. zugesichert. — Das Denkmal auf dem sogenannten Franzosenkirchhof ist nun vollendet, und liefert in seiner jetzigen Gestalt mit seiner Umgebung einen neuen Beweis für den soliden Geschmack unseres Hrn. Stadtbauraths Martins und unseres Parkgärtners Hrn. Gräfe.

≌ **Bolkenhain.** Am 5. d. Mts. fiel der Kirchendiener und Töpfermeister Richter einige Stufen der Treppe hinab, wobei er sich so stark verletzte, daß er am folgenden Tage starb. Er ist 59½ Jahr alt.

⊙ **Glaz.** Der Herr Landrath warnt das Publikum vor dem Betreten der Festungswerke, namentlich bei Nacht, wenn nicht eine besondere Erlaubniß der königl. Kommandantur hierzu vorhanden ist. Nachdem nämlich in letzter Zeit auf dem Schäferberge wiederholt gewaltsame Diebstähle ausgeführt worden sind, ohne daß es gelungen wäre, die Thäter zu ermiteln, und sich in der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. abermals verdächtige Individuen in der Nähe der Montirungs-Kammern herumgetrieben haben, hat sich die königl. Kommandantur veranlaßt gefunden, den am Schäferberge und den umliegenden Werken und Pulvermagazinen aufgestellten Posten **scharfe Patronen** mit der Anweisung verabreichen lassen, sich nöthigen Falles derselben zu bedienen.

♃ **Grottkau.** Am 10. d. Mts. rückten die 1. und 3. reitende Batterie 6. Art.-Brig., von den Schießübungen von Breslau heimkehrend, wieder in die hiesige Garnison ein. Die 2. Batterie ist vorläufig, bis nach Beendigung der bevorstehenden Herbst-Manöver, nach Frankenstein zurückgekehrt.

⋉ **Grünberg.** Wie unser „Kreis- und Intelligenzblatt" berichtet, ist am 8. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, in der Nähe der boyadler Fährhäuser ein Dienstjunge aus Boyadel unter einer Pappel stehend, wohin er sich zum Schutze gegen den Regen geflüchtet hatte, vom **Blitz erschlagen** worden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

≌ **Lissa,** 12. Aug. [**Stadtverordnetensitzung.**] In der jüngsten, außerordentlichen, Stadtverordnetensitzung vom 3. August d. J. kam als Gegenstand die Regierungsvorlage zur Verhandlung, in Betreff Beibehaltung des seit dem Jahre 1853 eingeführten **Dreiklassensystems** bei Vornahme der Stadtverordnetenwahlen. Die Regierung verlangte eine motivirte Auslassung über Zweckmäßigkeit oder Nachtheile dieses Wahlmodus gegenüber den früher hier bezirksweise vorgenommenen Wahlen. Behufs gründlicherer Behandlung der Frage hatte die Stadtverordnetenversammlung bereits in einer früheren Sitzung eine Commission von drei Mitgliedern aus ihrer Mitte gewählt, welche das Material für die Discussion des Gegenstandes in öffentlicher Sitzung vorbereiten sollte. Die Commission motivirte die **Verwerfung** des seit 1853 anstatt der früheren Bezirkswahlen beliebten Modus des **Dreiklassensystems** hauptsächlich mit der geringen Betheiligung der Wahlberechtigten bei Vornahme der Wahlakte, welche Theilnahmlosigkeit sich in gleicher Weise hier auch bei politischen Wahlen kundgebe, denn nimmermehr kann eine lebhafte Betheiligung da vorausgesetzt werden, wo der höhere oder geringere Steuerbeitrag den Maßstab für Ausübung der bürgerlichen Rechte darbiete, und wo eine geringe Zahl der Höchstbesteuerten einer fast hundertfachen Menge von geringer besteuerten Bürgern das Gleichgewicht halte. Ein ferneres Hinderniß für eine regere Betheiligung bei derartigen Wahlen liege nach Auslassung der Commission ferner in der **öffentlichen Abstimmung**, die einen offenbaren Zwang auf die Wähler ausübe, manchen derselben persönlichen Unannehmlichkeiten aussetze und die bürgerliche Eintracht durchaus benachtheilige. Aus diesen Gründen beantragte sie: 1) die Versammlung möge die Erklärung abgeben, daß die bisherigen Dreiklassenwahlen schädlich für ein einträchtiges Zusammenwirken aller Bürger sei, und daß die Wiedereinführung der früheren Bezirkswahlen durchaus wünschenswerth erscheine; 2) daß sie die Einführung der geheimen Abstimmung bei städtischen Wahlen für ein dringendes Bedürfniß halte und daß sie 3) in Betreff einiger minder wesentlichen Punkte des Regierungsrescripts ihre Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zu erkennen gebe. Diese Vorschläge wurden von der Versammlung **einstimmig** angenommen. — Am Sonnabend rückten die beiden **posener** Schwadronen des 2. (Leib-) Husaren-Regiments, sowie das 1. Ulanen-Regiment nebst ihren resp. Stäben und Regimentsmusiken, behufs 14tägiger Uebung in der Brigade, hier ein. Ein großer Theil der Pferde und Mannschaften bezog zu diesem Zwecke in den umliegenden Ortschaften Cantonnements. — Der gestrige **glogauer** Frühzug traf um fast zwei Stunden verspätet auf dem hiesigen Bahnhofe ein. Die den Zug führende Maschine war unterwegs

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

defect geworden und mußte derselbe durch eine von hier requirirte Reservemaschine ersetzt werden. In Folge dieser verspäteten Ankunft versäumte der von Anschluß an den früh Morgens von hier nach Breslau abgehenden Personenzug. — Heute Nacht 1 Uhr brach bei einem hiesigen Uhrmacher, der auch zugleich das Geschäft eines Gold- und Silberhandels betreibt, Feuer aus. Da das Lokal par terre liegt, der Qualm und die Flamme sofort nach oben drangen, so konnten die Bewohner des zweiten und dritten Stockwerks theils nur mittels Leitern, die an den Fenstern angelegt wurden, theils durch Klettern auf die Dächer der Hintergebäude, von wo sie ebenfalls durch Anlegung von Leitern auf ebene Erde gelangten, sich retten. Die unteren gewölbten Räume brannten ganz aus, es gelang aber der energischen, zur Stelle geschafften Hilfe dem Umsichgreifen der Flammen in den oberen Stockwerken Schranken zu setzen. — Vorigen Mittwoch brach auch in der Pfarrei des etwa eine Meile von hier gelegenen Dorfes Murke Feuer aus, ergriff alsbald die Gebäude und Scheunen des nahen Dominiums und verzehrte diese sammt der eben erst eingebrachten, noch unversicherten Erndte.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

○ **Berlin**, 25. Juli. [Der deutsche Handelstag.] Obwohl über die Thätigkeit des bleibenden Ausschusses des deutschen Handelstages, und zwar theilweise gleichzeitig mit den vom 24. bis 28. Juni d. J. stattgehabten Sitzungen desselben, Mittheilungen an öffentliche Blätter gelangt sind, so dürfte es doch, bei dem lebhaften Interesse, welches das neue Organ des deutschen Handels- und Fabrikantenstandes erregt hat, für die Mühe lohnen, aus guter Quelle eine Uebersicht über dasjenige zu geben, was der bleibende Ausschuß zum Vollzug der Beschlüsse des Handelstages bisher geleistet hat. Es sind zunächst die stenographischen Berichte über die Verhandlungen in Heidelberg durch zwei Mitglieder des dort gebildeten Bureaus zum Druck bearbeitet worden und bei dem Buchhändler Friedrich Schulze in Berlin erschienen. Dieselben sind den deutschen Regierungen, den in Heidelberg anwesend gewesenen Deputirten, den bereits beigetretenen und allen sonst eingeladenen Handelsvorständen mitgetheilt worden. Der Rest der Exemplare ist dem Verleger Friedrich Schulze zum buchhändlerischen Betriebe à 1 Thlr. das Exemplar überlassen.

Diese Berichte können dem deutschen Handels- und Gewerbestande als eine interessante und lehrreiche Lectüre empfohlen werden. In der Person des Kaufmanns Gustav Arndt in Berlin hat der Ausschuß provisorisch einen General-Sekretär gefunden, und das Centralbureau ist nunmehr constituirt. Schon vor Beginn der Ausschuß-Sitzungen und während derselben waren Beitrittserklärungen von vielen der bedeutendsten Handelsgremien Deutschlands eingegangen; zur Zeit sind ungefähr 180 Handelsvorstände dem Handelstage beigetreten; einzelne nur bedingt, indem sie die Höhe ihrer eventuellen Beitragspflicht zu den Kosten des Handelstages zu erfahren wünschten, und auch darauf aufmerksam machten, daß ihnen zu dieser Ausgabe nach ihren Landesgesetzen die Genehmigung der Verwaltungsbehörden nöthig sei. Der Ausschuß hat deshalb die ihm bekannten Handelsplätze zum Zweck der Aufstellung eines Finanz-Etats in fünf Klassen eingetheilt, von denen die erste 200, die zweite 120, die dritte 60, die vierte 20, die fünfte 10 Thlr. jährlichen Beitrag zu zahlen hat. Den bereits beigetretenen und zum Beitritt eingeladenen Handelskammern ist diese Einschätzung unter Mittheilung des ungefähren Ueberschlags der jährlichen Ausgaben des Handelstages zur Erklärung zugegangen; die Handelsvorstände sind zugleich ersucht worden, für die Aufnahme dieser Ausgabe in ihr Budget, wo nöthig, die amtliche Ermächtigung zu erwirken; an die Regierungen hat der Ausschuß sich in demselben Sinne mit der Bitte gewendet, diese Genehmigung zu ertheilen, und bei dem Wohlwollen, welches, nach bereits bei dem Centralbureau eingegangenen Antwortschreiben auf die Uebersendung der stenographischen Berichte, die deutschen Regierungen dem Handelstage zuwenden, ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Seite der finanziellen Angelegenheiten des Handelstages sehr bald geordnet sein wird. Der geringe Beitrag von 10 Thlrn. pro Jahr macht auch den kleinen Handelsplätzen die Betheiligung möglich, da für sie, denen es fast regelmäßig an den materiellen und geistigen Mitteln zum Fortschreiten in den großen Zeitfragen des Handels und der Industrie gebricht, dieser Beitrag nutzbringend sein dürfte.

Die Beschlüsse des Handelstages über Herstellung eines einheitlichen Maß- und Gewichtssystems, über Reorganisation des Zollvereins, über die Handels- und Schifffahrtsverhältnisse (Beseitigung der differentiellen Behandlung des deutschen Handels und der deutschen Schifffahrt im auswärtigen, namentlich im überseeischen Verkehr), über den Verkehr von Seeschiffen und der außerhalb des Zollvereins noch bestehenden Transitzölle sind bereits vollzogen; indem an sämmtliche deutsche Regierungen von Seiten des bleibenden Ausschusses Zuschriften über diese Angelegenheiten erlassen wurden mit der Bitte, zu einer Erledigung derselben im Sinne der Resolutionen des Handelstages hilfreiche Hand zu bieten. Noch in der Behandlung befinden sich die Beschlüsse des Handelstages über die Münzfrage und über das Bankwesen, über Wechselrecht und die Handelsgerichte. Der bleibende Ausschuß hat, da nach Artikel 13 a. des Organisations-Statuts die Art und Weise der Geschäftsbehandlung freigestellt ist, hat nämlich beschlossen, Zuschriften, welche zum Vollzug von Beschlüssen des Handelstages oder des bleibenden Ausschusses zu erlassen sind, nach Gutfinden durch Sub-Commissionen redigiren und ebenso einzelne Fragen zur Berathung im bleibenden Ausschusse in dieser Weise vorbereiten zu lassen, und so sind Sub-Commissionen zum Vollzug von Handelstags- beziehungsweise Ausschußbeschlüssen bestellt für die Münz- und Handelsgesetzbuchsfrage. Den Commissionsmitgliedern steht, wo nöthig, das Recht zu, sich zu Besprechungen, Redaktion von Erlassen u. dgl. zu versammeln; indessen werden sie wohl, um den Etat durch Reisekosten nicht zu belasten, hiervon nur in Fällen dringender Nothwendigkeit Gebrauch machen; die Feststellung von Erlassen auf dem Wege der Correspondenz erfordert aber naturgemäß etwas mehr Zeit.

Zur Vorberathung ist an eine Sub-Commission verwiesen worden die Frage über die Differentialfrachttarife der deutschen Eisenbahnen. Gemäß dem hierüber gefaßten Beschlusse des Handelstages sollte diese Frage durch diese Sub-Commission sorgfältig bearbeitet und sodann von dem bleibenden Ausschusse in pleno berathen werden. Sie dürfte wohl ein Tractandum des nächsten Handelstages werden. General-Secretär Arndt ist der hierfür bestellten Commission mit berathender Stimme beigegeben; er war lange Jahre Eisenbahn-Betriebs-Leiter und hat die Frage schon früher schriftstellerisch bearbeitet. Ferner ist eine vorbereitende Sub-Commission niedergesetzt worden für den von einem Mitgliede des Ausschusses gestellten Antrag, auf allgemeine Giltigkeit der in einem Zollvereinsstaate ausgestellten Gewerbescheine für Handelsreisende in allen Zollvereinsstaaten hinzuwirken. In den letzten Tagen ist von Seiten des Centralbureaus ein Ersuchen an sämmtliche Handelsvorstände erlassen worden, Notizen und literarische Materialien einem für die Zwecke des Handelstages auf diese Weise anzulegenden Realrepertorium zukommen zu lassen. Möge dieser Aufforderung recht vielseitig entsprochen werden. Aus der vorstehenden kurzen Uebersicht, wozu wir, von Zeit zu Zeit Fortsetzungen liefern werden, wird man wohl die Ueberzeugung schöpfen, daß die bleibenden Organe des Handelstages redlich bemüht sind, dessen Zwecke zu fördern.

† **Breslau**, 15. Aug. [Börse.] Bei wenig veränderten Coursen war die Börse geschäftslos. Die telegraphische Nachricht von der Auflösung des ungarischen Landtages blieb ohne Einfluß. National-Anleihe 58¾, Credit 62¼, wiener Währung 73⁵⁄₁₂—73 bez. u. Gld. Im Eisenbahn-Aktien kein Umsatz, Freiburger 114¾ Br., 114½ gehandelt. Fonds unverändert.

Breslau, 15. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (pr. 2000 Pfund) nahe Termine höher; pr. August 44¼ Thlr. bez., August-September 44¾ Thlr. Br., September-Oktober 43½ Thlr. Br., ¼ Thlr. Gld., Oktober-November 42¾ Thlr. Br., ⅓ Thlr. Gld., November-Dezember 42⅓ Thlr. Br. u. Gld., April-Mai 1862 42¾ Thlr. bez. u. B.

Rüböl geschäftslos; gek. 150 Ctr.; loco pr. August 11¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., August-September und September-Oktober 11⅚ Thlr. Br., Oktober November 11¹¹⁄₁₂ Thlr. Br., November-Dezember 12 Thlr. Br., April-Mai 1862 12⅓ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 19⅚ Thlr. bezahlt, pr. August 19¼ Thlr. Gld., August-September 19¼ Thlr. bezahlt u. Gld., September-Oktober 18¾ Thlr. Gld., Oktober-November 17⅔ Thlr. Gld., April-Mai 1862 17½ Thlr. bezahlt u. Br.

Zink unverändert.

Die Börsen-Commission.

Wasserstand.

Breslau, 15. Aug. Oberpegel: 13 F. 7 Z. Unterpegel: 1 F. 6 Z.

Telegraphische Depesche der Breslauer Zeitung.

London, 15. August. Der Erzherzog Maximilian erwiderte den Behörden von Southampton, dem constitutionellen Oesterreich sei England nothwendig. Bei dem Banquet bemerkte Roebuck dasselbe. Apponyi sagte, die Interessen Oesterreichs seien auch die Englands.

Die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau von Zwillingen, zwei muntern Söhnchen, am 13. August, zeige ich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an. [1365]

Dr. **Jastrow**, Prediger der israelitischen Gemeinde zu Warschau.

Heut Morgen verschied hierselbst nach kurzen Leiden der Rathmann und Partikulier **Albert Rauch**, im kräftigen Mannesalter von 45 Jahren. Durch einen langjährigen Zeitraum hat derselbe als Stadtverordneter und Rathmann seine Kräfte dem Wohle unserer Stadt gewidmet und haben wir mit seinem Tode nicht nur den Verlust eines treuen Collegen, sondern auch den eines wahrhaft geachteten Mitbürgers zu beklagen. Das Andenken an ihn wird stets in uns fortleben.

Habelschwerdt, den 14. August 1861.

Der Magistrat.

[1120] **Die Stadtverordneten.**

Heute Früh um 9 Uhr entschlief sanft im Herrn, mit den heil. Sakramenten versehen, meine liebe Frau **Emma Makowitsch**, geb. **Bratke**, in einem Alter von 37 Jahren, an der fliegenden Gicht mit hinzugetretenem Nervenschlag. Ullersdorf, den 13. August 1861.

[1121] **Louis Makowitsch**, Kunstgärtner.

Todes-Anzeige. [1364]

Mittwoch den 14. Aug. 2½ Uhr wurde uns unser geliebtes Töchterchen **Maria**, in dem zarten Alter von 14 Wochen, durch den Tod entrissen. Diese traurige Anzeige widmen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme die betrübten Eltern

H. Wittig und Frau.

Todes-Anzeige. [1117]

Heute Morgen 8 Uhr entriß uns der Tod unser innigst geliebtes Töchterchen **Klara** in dem Alter von 6 Monaten. Dies zeigt statt besonderer Meldung an

von Treskow nebst Frau.

Osiny, den 14. August 1861.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Zemmin mit Hrn. Rud. Tüller in Berlin, Frl. Marie von Hedemann in Norderney mit Hr. Rittmeister a. D. Adolph v. Hake zu Ohr, Miß Clara Hill mit Hrn. Otto Graf Schlippenbach, kgl. Kammerherr, in Boulogne sur mer.

Ehel. Verbindung: Hr. Salomon Steinert mit Frl. Anna Salzmann in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Wilhelm Grüne jun. in Charlottenburg, Hrn. Elias Hamburger das., eine Tochter Hrn. Hauptmann v. Barby in Stettin, Hrn. v. Buggenhagen in Merseburg.

Kindergartensystem.

Der Kursus für den Unterricht im Kindergartensystem, geleitet von Frau Ronge, beginnt Montag den 19. August, Vorwerksstraße Nr. 1. Die Stunden von 4—6 Uhr Nachmittag sind dazu bestimmt. Näheres zu erfragen Vorwerksstr. 1, Adresse Frau Ronge.

Stotter-Heil-Unterrichts-Anstalt.

Die Aufnahme beginnt mit dem 1. Oktober. Anmeldungen müssen vor dieser Zeit erfolgen.

Ed. Scholz, An den Mühlen Nr. 5.

Zahnärztliche Anzeige.

Sonntag, den 18. Aug. d. J. werde ich in **Breslau** eintreffen und daselbst im Hotel zur goldnen Gans bis Montag Abend den 19. cj. zu sprechen sein. [1118]

Berlin, den 14. August 1861.

Dr. **E. Blume**, Hof-Zahnarzt, Unter den Linden 41, in Berlin.

Ich wohne jetzt: **Ring Nr. 40.**

[1381] Dr. **Pinoff.**

Eine gute und billige **Pension** für Knaben ist auf Verlangen gern bereit nachzuweisen: **Penzig**, Senior an St. Elisabet.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 16 August. (Kleine Preise.) Neu einstudirt: **„Czaar und Zimmermann, oder: Die beiden Peter."** Komische Oper mit Tanz in 3 Akten. Musik von A. Lortzing. (Peter I., Czaar von Rußland, Hr. Rieger. Peter Iwanow, Hr. Meinhold. van Bett, Hr. Prawit. Marie, Frln. Gericke. Admiral Lefort, Hr. Rudolph. Lord Syndham, Hr. Funck. Marquis von Chateauneuf, Hr. Clauß. Wittwe Brown, Frau Köhler. Ein holländischer Offizier, Hr. Hahn.)

Sonnabend, 17. August. (Kleine Preise.) **„Der Verschwender."** Zaubermährchen mit Gesang und Tanz in 3 Akten von F. Raimund. Musik von Conradin Kreuzer.

Im Wintergarten.

Freitag, 16. August:

Vauxhall.

Fahnenfest. Doppel-Concert. Große Illumination. Großes Feuerwerk. Theater-Vorstellung.

Programm:

1) **Doppel-Concert** (Anfang 3½ Uhr.)
2) **Theater-Vorstellung** (Anf. 5¼ Uhr):
   1) **„Doktor und Friseur, oder: Die Sucht nach Abenteuern."** Posse mit Gesang in 2 Akten von Fr. Kaiser. Musik von C. de Barbieri.
   2) **Drei Frauen und keine.** Posse in 1 Akt von Kettel.
   3) **Hans und Hanne.** Ländliches Gemälde mit Gesang in 1 Akt, nach Lopez, bearbeitet von W. Friedrich. Musik arrangirt von E. Stiegmann.

Mit Beginn der Dunkelheit: **Große Illumination.** Um ½10 Uhr: **Feuerwerk**, angefertigt vom Theater-Feuerwerker Hrn. Kleß.

Billets zum Eintritt in den Garten à Person 3 Sgr., für Kinder unter 10 Jahren 1 Sgr. sind bis Nachmittags 2 Uhr im Büreau des Stadttheaters, nach dieser Zeit an der Gartenkasse jedoch à Person 5 Sgr., für Kinder unter 10 Jahren à 2½ Sgr. zu haben.

Garten-Eröffnung 3 Uhr.

☞ Bei ungünstiger Witterung fällt das Vauxhall aus und es findet nur Garten-Concert und Theater-Vorstellung zu kleinen Preisen statt.

Sonnabend, 17. August. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz** für den Kapellmeister des Sommertheaters, Herrn **E. Eberwein**, unter gefälliger Mitwirkung der Frau Holzstamm und des Hrn. Echten. 1) **„Der Droschkenkutscher."** Posse mit Gesang in 1 Akt. (August Alt, Herr Echten.) 2) **„Einer von der Eisenbahn."** Posse mit Gesang in 1 Akt von A. Wisotzky. Musik von Dumont. 3) **„Die weibliche Schildwache."** Vaudeville in 1 Akt von W. Friedrich. Musik von E. Stiegmann. (Rose, Frau Holzstamm. Hinze, Hr. Echten.) 4) **„Bei Wasser und Brodt."** Dramatische Kleinigkeit mit Gesang in 1 Akt von Jakobsohn. Musik von verschiedenen Componisten. 5) **Concert.** a) Walzer-Arie aus: „Mari à la porte", von J. Offenbach, gesungen von Frau Holzstamm. b) „Abschiedslied", comp. von E. Eberwein, gesungen von Hrn. Kowalsky. c) Zum Schluß: „Die schöne Heimath", komisches Couplet, comp. von E. Eberwein, verfaßt und vorgetragen von Hrn. C. Meißner.

Kapital-Gesuch. [917]

Auf ein Rittergut, im Werthe von 46,000 Thaler, wird gleich hinter die Pfandbriefe zur ersten Stelle ein Kapital von 13,400 Thlr. zu 5% Zinsen zu leihen gesucht. Nur Selbstverleiher werden ersucht, Ihre Adresse an die Expedition der Breslauer Zeitung unter M. G. abzugeben.

So eben ist erschienen: [1122]

Karl von Holtei's erzählende Schriften. Gesammt-Volks-Ausgabe. Min.-Form. In 33 Bänden oder 65 wöchentl. Lieferungen à 4 Sgr.

Dritte Lieferung.

Breslau, den 15. August 1861. Verlagshandlung **Eduard Trewendt.**

Annonce in Bezug auf Wahnsinnige.

Einem hochverehrten Publikum habe ich bereits angezeigt, daß ich in meiner, auf das physiantipathische System basirten, nunmehr achtundvierzigjährigen Praxis unter anderen zuverlässigen Kurmethoden auch gegen den Wahnsinn eine sichere Kur erforscht habe, welche, sogleich bei seinem Entstehen angewandt, denselben in wenig Stunden coupirt, bei seinem längeren Bestande einen zweiwöchentlichen Arzneigebrauch, so wie eine nachfolgende sechswöchentliche Aufsicht erheischt und nur in veralteten Fällen nach längerer oder kürzerer Pause wiederholt zu werden braucht. Ich habe, was die ewig feststehenden Naturgesetze und die darauf gestützten Grundsätze des mich bei meinen Kuren leitenden Systems betrifft, auf meine Cholerabroschüre hingewiesen, wovon noch ein großer Vorrath besteht. Ich habe zum Beweise der Wahrheit Personen namhaft gemacht, bei welchen ich den Wahnsinn, dieses große, in unserer Zeit häufiger werdende Uebel, theils im Entstehen coupirte, theils durch eine achtwöchentliche Kur beseitigte und zuletzt einen Fall in Erwähnung gezogen, bei welchem zwei Kuren erfordert und dadurch zugleich schwer heilbare Nebenübel entfernt wurden. Ich habe bei letzterem Falle darauf hingedeutet, daß die Kur, nicht nur gegen Wahnsinn, sondern auch gegen andere, schwer heilbare Uebel noch Hilfe bietet, und ergreife die Gelegenheit, sie aus vieljähriger Erfahrung noch besonders denjenigen Kranken zu empfehlen, welche an Epilepsie und anderen Gehirnaffectionen, so wie an gastrischem Siechthume leiden, von früheren Kuren noch Merkur, Jod und dergleichen Arzneistoffe in der Säftemasse beherbergen, oder überhaupt, nicht nur von innehaftenden Arzneigiften, sondern auch von Nahrungs-, Gewerbs- und Thiergiften frei werden wollen; denn diese Kur allein veranlaßt durch radicale Umstimmung des Lebens zur Normalthätigkeit die Natur zur Selbsthilfe, bestehend in kritischer Ausscheidung alles Naturwidrigen aus dem Körper, weshalb auch alle Diejenigen, welche sie streng durchmachten und eine naturgemäße Lebensweise folgen ließen, von weiteren Krankheiten verschont blieben. Sie ist daher als Präservativkur bei herrschenden Epidemien zu beachten und als solche denjenigen Familien anzurathen, in welchen die erblichen Uebel: Gicht und Krebs, vorkommen und zu fürchten sind. Es werden aus gleichem Grunde endlich diejenigen, welche, um möglichst alt zu werden, zu einem naturgemäßen Leben Zuflucht nehmen wollen, diese Kur vorangehen lassen müssen, um ihren Zweck zu erreichen. Der Nutzen dieser Kur ist großartig, aber das ihr zu Grunde liegende System, obschon wahr und unbestreitbar, weil neu, dem Mißtrauen unterworfen. Als ich, wie gesagt, 1846 und 47 mich einem hohen Ministerium auf ein Jahr zu Probekuren vorschlug, um die Zuverlässigkeit meiner Kurmethoden an den wichtigsten Krankheiten zu beweisen, erhielt ich aus keiner anderen Ursache den kurzen Bescheid, daß ich mich an die Oeffentlichkeit zu wenden habe. Als ich hierauf 1854 genannte Broschüre erscheinen ließ, wartete ich aus demselben Grunde vergebens auf das allgemeine Interesse an einem endlich naturgemäßen Kursysteme und einer endlich rationellen Cholerakur. Als ich sofort im Interesse für Gemeinwohl und Wissenschaft in den Zeitungen voriges Jahr meine Herren Kollegen aufforderte, sich mit 10,000 Thlr. an dem Neubau einer Privat-Irrenanstalt für 100 Kranke hierorts zu betheiligen, hat sich ebendeshalb kein Arzt gemeldet, obschon in wenig Jahren das Geld zurück gewonnen und gelegentlich meine Kurmethode erlernt werden konnte, welche allein mehr, als soviel, werth ist. Vielleicht findet sich in weiteren Kreisen ein Arzt, welchem kein Opfer zu groß erscheint, in den Mitbesitz einer Kur zu gelangen, welche hier sichere Hilfe gewährt? Vielleicht findet sich zu diesem segensreichsten und rentabelsten Werke im nichtärztlichen Publikum ein Compagnon, welcher von einer Errungenschaft, die bis zu ihrer gegenwärtigen Reife viel Geldaufwand, Mühe, Zeit und Gelegenheit gebrauchte, in aller Bequemlichkeit die Früchte ernten hilft? Es giebt übrigens noch einen Weg, sich an meiner, für Gemeinwohl und Wissenschaft hochwichtigen Sache zu betheiligen. Ich beabsichtigte nach dem ministeriellen Bescheide, meine Kurmethoden hintereinander in einzelnen Broschüren zu veröffentlichen, bei welchen der ersteren, wenn sie verkauft sein würde, sogleich die zweite, der zweiten die dritte u. s. w. folgen sollte. Es sind mir aber von obiger ersten Broschüre noch 3000 Exemplare verblieben, welche vorher verkauft sein müssen, ehe weiter geschrieben wird. Vielleicht tritt im Interesse für Wissenschaft oder Gemeinwohl eine Gesellschaft zusammen, welche mir zum Ladenpreise besagten Broschürenrest abkauft, damit sogleich die zweite Broschüre erscheine, welche, über eine andere Krankheit handelnd, das System weiter entwickelt. Man bedenke, daß die Aerzte der Gegenwart in Kurfällen auf die beim Arzneigebrauche ersichtlich vorhandene Naturgegenwirkung (Physiantipathie) zu achten, noch ebenso, wie die Aerzte der grauen Vorzeit, an die gar nicht existirende, gar nicht nachweisliche Arzneiwirkung glauben, mithin falsche Beobachtungen machen, bei welchen sie, weil nicht zur Erkenntniß des zwischen dem kranken Körper und der angewandten Arznei obwaltenden Verhältnisses, auch nicht zu der Einsicht gelangen, wie es zugeht, daß der Kranke beim Gebrauche der Arznei gesundet, was sie aber doch wissen müssen, wenn von rationeller Kur und ärztlicher Hilfe die Rede sein soll. Man bedenke, daß nur mein System, weil allein wahr und naturgemäß, darüber richtigen Aufschluß giebt, und daß meine Kurmethoden erst bekannt werden müssen, wenn auf demselben Wege mit guten Erfolge weiter geforscht werden soll, diese Bekanntwerdung aber ungesäumt erfolgen möchte, da ich, bereits 72 Jahre alt, bald wegsterben könnte. Man bedenke, daß auch mir das Publikum zu Vergeltung verpflichtet ist für die Opfer, welche ich, wie andere Entdecker und Erfinder, demselben brachte. Man bedenke, daß aller Anfang schwer, aber am schwersten ist, wenn man die erste Bahn zu brechen hat und sich in einer, derjenigen ähnlichen Lage befindet, von welcher Amara George sagt:

Sei nur nichts einzeln und allein!
In Compagnie ein Narr zu sein
Gereicht zu keinerlei Beschwer,
Es kann dem Menschen au contraire
Nur von dem größten Nutzen sein.

Doch mitten in der närrischen Gemeinde
Mit der Vernunft erhabenem Licht
Allein zu steh'n, — dem schlimmsten meiner Feinde
Wünsch' ich ein solches Schicksal nicht.

Dr. **Karl Wilhelm Koch** zu Herrnstadt.

Amtliche Anzeigen.

[1080] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Salomon Schönlank** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 15. Sept. 1861 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 12. Juli 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 10. Oktbr. 1861, Vormitt. 9 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadtger.-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Tautz und Wentzel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 9. August 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1081] **Bekanntmachung.**

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Brachvogel** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 9. Septbr. 1861 einschließlich

festgesetzt worden. Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein, oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 8. Juli 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 30. Sept. 1861 Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius, Stadtrichter Niederstetter im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt. Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justiz-Rath Hientzsch und Rechts-Anwalt Kaupisch zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 10. August 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Brauerei-Verpachtung.

Dominial-Brauerei und Gasthaus zu Tillowitz, Kreis Falkenberg, sollen vom Michaelis-Termine ab auf sechs Jahre in Pacht gegeben werden. Kautionsfähige Pächter erfahren Näheres durch [1372]

das gräfl. Frankenberg'sche Rent-Amt zu Tillowitz.

Nothwendiger Verkauf. [556]

Das den Geschwistern **Bertha, Rudolph, Ida und Carl Jaeckel** gehörige Haus Nr. 55 (alte Nr. 57) zu Neumarkt, nebst Zubehör, abgeschätzt auf 6998 Thlr. 10 Sgr., zufolge der nebst Hypothekenschein im Büreau 1c einzusehenden Taxe soll

am 21. Oktober 1861, Vorm. 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben ihren Anspruch beim Gericht anzumelden.

Neumarkt, den 27. März 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

[1079] **Bekanntmachung.**

In dem kaufmännischen Konkurse über das Vermögen des Kaufmann **Schönig** in Mittelwalde in Firma **W. Seydels Wittwe** ist der Rechts-Anwalt Koschella zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Habelschwerdt, den 8. August 1861.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Konkurses: Bodstein.

Bekanntmachung. [1057]

In Folge höherer Anordnung soll die an der Straße von Görlitz nach Bunzlau, 2¼ M. von Görlitz belegene königliche Chausseegeld-Hebestelle Schützenhain, mit einer Hebebefugniß für 1½ Meile, vom 1. Oktober d. J. ab verpachtet werden.

Zu dem deshalb auf

Donnerstag, den 29. August d. J.,

Nachmittags von 3–6 Uhr,

in unserem Amtslokale anberaumten Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von 50 Thlr. baar oder in Staatspapieren nach dem Tagescourse zu erlegen hat. Die Licitations- und Contracts-Bedingungen, so wie die Einnahme-Verhältnisse der Hebestelle können jederzeit während der Dienststunden bei uns eingesehen werden. Gebote werden nur bis 6 Uhr Abends angenommen.

Görlitz, den 30. Juli 1861.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Montag, den 26. August d. J., Vorm. 9 Uhr, werden im Gerichtskretscham hierselbst: [1078]

1) aus dem Belauf Scheidelwitz: 27 Stück Eichen-Nutzhölzer und einige Klaftern hartes Stockholz;
2) aus dem Belauf Kanigura: 11 Schock Buchen- und 70 Schock Erlen-Reisig;
3) aus dem Belauf P.-Steine: 3 Stück Eichen-Nutzhölzer;
4) aus dem Belauf Grüntanne: eine Partie birkene Deichselstangen, Hopfenstangen und Baumpfähle, sowie 100 Schock Birken-Reisig in Haufen;
5) aus dem Belauf Steindorf: 114 Stück starke Fichten und Tannen, worunter 4 Segelbäume und ca. 100 Klftrn. diverse Brennhölzer

gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sämmtliche Hölzer mit ermäßigter Taxe zum Ausgebot gelangen.

Peisterwitz, den 13. August 1861.

Der königl. Oberförster **v. Spangenberg.**

[1124] **Bekanntmachung.**

Die hiesige Synagogen-Gemeinde beabsichtigt bald oder zum 1. Januar k. J. **zwei Lehrer** mit einem Gehalt von 400 und resp. 350 Thlr. zu engagiren.

Erforderniße sind:

1) gesetzliche Lehrberechtigung,
2) vollständige Kenntniß der hebräischen Sprache nebst Gewandtheit in der heiligen Schrift und deren Commentaren,
3) religiöse und sittliche Lebensweise.

Reflectanten wollen ihre diesfälligen Meldungen incl. Zeugnisse sofort oder spätestens bis zum 1. Oktober d. J. portofrei an den unterzeichneten Vorstand einsenden.

Gr.-Strehlitz, den 13. August 1861.

Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand.

Liebichs Etablissement.

Heute Freitag den 16. August: [1119]

Konzert von A. Bilse.

Anfang 6 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Weissgarten.

Heute Freitag den 16. August: [1379]

17. Abonnements-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**

Zur Aufführung kommt u. A.:

4te Sinfonie (A-dur) von Felix Mendelssohn Bartholdy, und Ouverture „Nachklänge von Ossian" von Gade.

Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr. Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Volksgarten.

Heute Freitag den 16. August: [1123]

Militär-Konzert.

Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 1 Sgr.

Feuerwerk.

Sonnabend, den 17. August findet bei günstiger Witterung das diesjährige 2te und letzte **große Feuerwerk** vom kk. Hof- und Kunstfeuerwerker **Anton Stuwer** in Verbindung mit einem **Fest-Concert im Schießwerder** statt, wozu der Unterzeichnete seine ergebenste Einladung macht. Anfang des Conzerts um 4 Uhr. Das Feuerwerk wird 1 Stunde vor dem Beginne durch drei Kanonenschüsse angezeigt, und beginnt präcis um ½9 Uhr. [1351]

Das Nähere sagt der große Anschlagzettel.

Anton Stuwer, kk. Hof- und Kunst-Feuerwerker aus Wien.

Eine große renommirte Brauerei wünscht ihr altes gutes **Bairisch- u. Wiener-Lagerbier** in Breslau einzuführen. — Geehrte Abnehmer, welche hierauf reflektiren, werden ersucht sich an **W. Schliwa** in Breslau, Sterngasse 13 zu wenden.

Fest-Album für die Universität Breslau,

enthaltend die Portraits der königl. Behörden und academischen Lehrer vom Jahre 1811 bis 1861.

Das ganze Album (150 Blätter), in dem so sehr beliebten Visitenkarten-Format in elegantem Carton nur 30 Thlr.

☞ **Einzelne Partraits 10 Sgr.** ☜ **Das Universitäts-Gebäude von der Promenaden-Seite aus mit den Brücken auf goldgepresstem Carton 10 Sgr.**

Fest-Album des kathol. Gymnasiums zu Breslau,

enthaltend die Portraits des Rectors, der sämmtlichen z. Z. lebenden und ein Theil der verstorbenen Lehrer des Gymnasiums von 1811–1861.

☞ **Jedes einzelne Portrait in Visitenkarten-Format nur 10 Sgr.**

☞ Verzeichnisse der Portraits für das Album der Universität, so wie des katholischen Gymnasiums sind hier in allen Buch- und Kunsthandlungen, so wie im unterzeichneten Institut **gratis** zu haben. Auf Verlangen werden solche auch nach auswärts versendet. [913]

Artistisches Institut M. Spiegel, Breslau.

Bitte. Wie bereits bekannt, ist die Stadt Frankenstein unter Gottes Zulassung abermals von einem Brandunglück heimgesucht worden. Ist dies im Vergleich mit dem großen Brande von 1858 auch nur ein kleines zu nennen, so sind in den 13 davon betroffenen Possessionen doch genug Hilfsbedürftige, die zum Theil sehr schwer getroffen sind, von denen einige sogar zum zweitenmale abgebrannt sind, während alle an den Folgen jenes großen Brandes mit zu tragen hatten. Die Unterzeichneten, durch ihr Amt berufen, sich der Nothleidenden anzunehmen, wagen es also, die Nächstenliebe für die Verunglückten in Anspruch zu nehmen, im Vertrauen auf den Gott und Herrn, der reich ist über alle, die ihn anrufen und im Glauben an die Liebe, die nimmer aufhört. — Indem wir uns zugesandte Liebesgaben dankbar anzunehmen und seiner Zeit Rechenschaft davon zu geben uns bereit erklären, bitten wir zugleich die Zeitungs-Expeditionen: um Aufnahme dieser Bitte und Annahme und Beförderung gütiger Gaben.*)

Frankenstein, den 10. August 1861. [1064]

Grundey, Erzpriester und Stadtpfarrer. **Gräve,** Pastor.

*) Sehr gern sind wir bereit, gütige Gaben für die Verunglückten anzunehmen und zu befördern.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Von den auf **Comprachtzitz,** Kreis **Oppeln,** haftenden **Schlesischen 3½% Pfandbriefen Litt. A** tauschen wir noch einige Tausend Thaler, Zug um Zug, gegen andere gleichhaltige mit einem Aufgelde von **2 Procent** um. [1383]

Schlesischer Bank-Verein.

Brennerei-Angelegenheit.

Zur bevorstehenden Campagne erbiete ich mich, durch Einführung meiner als höchst vortheilbringend anerkannten Verfahrungsweise den Betrieb von Brennereien derart zu verbessern, daß die nur **höchst möglichsten Erträge** für die Dauer sicher erzielt werden, wobei bemerke, daß ich nicht selten die Ausbeute an Spiritus **um 2 pCt. pro Qrt. Mschr.** und darüber erhöht habe. Den Beweis liefere bei jedem Material, ob Kartoffeln, Getreide, Mais, Reis, Melasse ꝛc., oder eins mit dem anderen gemischt, verarbeitet wird, und beanspruche Honorar nur nach erwiesenem Mehrertrage.

Auch übernehme ich die Leitung von Brennereien gegen Tantieme. [1009]

A. Bandholtz, Brennerei-Director und Techniker, in Berlin, Oranienstr. Nr. 90, par terre rechts.

Haus- und Geschäfts-Verkauf oder Verpachtung.

In einer Provinzialstadt Oberschlesiens ist ein ganz massives Haus, nebst dem darin befindlichen Spezerei- und Kurzwaaren-Geschäft, unter annehmbaren Bedingungen, zu verkaufen oder zu verpachten. Nur Selbstkäufer oder Pächter wollen sich bei der Expedition der Breslauer Zeitung unter A. B. 22 franco melden. [1054]

Der gänzliche Ausverkauf meines Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazins wird fortgesetzt.

[1125] **Amalie, verw. Speyer,** Albrechtsstr. 18.

Getreide-, Klee- und Mehlsäcke, neue und gebrauchte, verkauft und verleiht **E. Dähne,** Sandstr. 17, nahe am Neumarkt.

Zu der am 4. Sept. d. J.

stattfindenden ersten Ziehung der hiesigen grossen [975]

Staatsgewinn-Verloosung,

in welcher die grösste Prämie event.

200,000 Mark,

1 à **100,000,** 1 à **50,000,** 1 à **30,000,** 1 à **15,000,** 1 à **12,000,** 7 à **10,000,** 1 à **8000,** 1 à **6000,** 4 à **5000,** 16 à **3000,** 40 à **2000,** 6 à **1500,** 6 à **1200,** 66 à 1000, 66 à 500, 6 à 300, 100 à 200 und ca. 17,000 kleinere Prämien beträgt, sind durch Unterzeichneten — **ganze Original-Actien à 2** Thlr., **halbe à 1** Thlr. und **viertel** à ½ Thlr. — gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuss zu beziehen.

Am 26. August d. J.

findet die Gewinnziehung **4ter Abtheilung** der **Braunschweigischen Prämien-Ziehung** statt.

Zur Entscheidung kommen:

Die größte Prämie ev. 100,000 Thlr.,

1 à **60,000,** 1 à **40,000,** 1 à **20,000,** 1 à **10,000,** 1 à **5000,** 1 à **4000,** 1 à **3000,** 1 à **2500,** 3 à **2000,** 5 à **1500,** 3 à **1200,** 33 à **1000,** 43 à **400,** 63 à **200,** 119 à **100** etc. etc.

Zu dieser höchst vortheilhaften Prämienziehung sind **ganze Original-Actien à 22 Thlr., halbe à 11 Thlr.** und **viertel à 5½ Thlr.** beim Unterzeichneten gegen Einsendung des Betrages oder unter Postvorschuss zu haben.

Die amtlichen Ziehungs-Listen werden prompt nach beendigter Ziehung zugesandt.

B. Silberberg,
Bank- & Wechsel-Geschäft,
HAMBURG.

Die Herrschaft Chlumetz

in Böhmen, Budweis'er Kreises, eine Stunde von der niederösterreichischen Grenze, 16 Meilen von Wien gelegen, mit großem Schloß und hübschem Park und einem Reinertrăgnisse von mehr als 50,000 Gulden österr. Währg. ist aus freier Hand, bei sehr leichten Zahlungsmodalitäten, zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt in **Breslau** Herr. **M. J. Henschel,** Schuhbrücke Nr. 27, in **Krakau** das General-Agentur- und Commissionshaus der HH. **Valerian Ritter v. Wieloglowski & Comp.**

Allen Magen-Leidenden

können die nur von mir mittelst eines eigenthümlichen chemischen Prozesses dargestellten [478]

Pepsin-Pillen

zur Beseitigung von **Magenübeln** aller Art als langjährig bewährtes Mittel empfohlen werden.

Die Schachtel derselben, für einen Monat ausreichend, nebst ausführlicher Gebrauchs-Anweisung, wird gegen Franco-Sendung oder Nachnahme von 1 Thlr. aus meiner Officin versandt. Sachsa am Harze.

Apotheker **Hendess.**

Günstige Resultate sind die besten Empfehlungen und für den Leidenden, der sich eines Mittels bedienen will, am meisten Vertrauen erweckend. Es mag daher auch nachstehendes schätzenswerthe Dankschreiben hier eine Stelle finden:

„Es gereicht mir zum Vergnügen, Ihnen mittheilen zu können, dass die von Ihnen bezogenen **Pepsin-Pillen** mein Magenübel völlig beseitigt haben.

Zugleich ersuche ich, mir für 2 Thaler von fraglichen Pillen zu übersenden, welche meine Bekannten zur Beseitigung des gleichen Uebels zu haben wünschen.

Münder bei Hameln, den 29. Nov. 1860.

Hinck, Gerichtsvogt."

Kapitalien für pupillarisch sichere größere Hypotheken sind al pari zu vergeben. Anfrage C. v. P. Breslau post. rest. franco. [1384]

Echten Grünberger Wein-Essig, zum Einlegen der Früchte, offerirt [1370]

W. Kirchner, Hintermarkt 7.

Zur Saat

offerirt das Dom. Laskowitz bei Ohlau:

Probsteiner Staudenroggen, Spanischen Doppelroggen u. Schottischen Weizen.

Der Preis pro Scheffel am Tage der Abnahme ab Boden 7½ Sgr., frei Bahnhof Ohlau und Brieg 10 Sgr. über höchste breslauer Notiz. [1084]

Das Freigut Nr. 16 zu Nieder-Mittel-Peilau bei Reichenbach in Schles., von 120 Mrg., ist zu verkaufen, und können noch ca. 40 Mrg. pachtweise dazu überlassen werden. [1071]

Auf frankirte und mündliche Anfragen ertheilt das Dominium daselbst nähere Auskunft.

Die **Jagd-Pacht** des Dom. Sillmenau bei Breslau ist zu vergeben. [1359]

---

200 fette Hammel

stehen zum Verkauf auf dem Gute Zawada bei Mstów, 2 Meilen von Czenstochau. [1376]

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Ein Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
mit einem lithographirten Plane der Stadt. [318]
Zweite Auflage.
8. Eleg. brosch. Preis **5** Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstrasse 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aktien-Schlußzettel.
Alphabet-Bogen, kleine u. große Buchst.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse.
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins.

Brieg bei **Bänder,** Oppeln bei **Clar,** Ratibor bei **Thiele.** [443]

Correns-Stauden-Roggen,

aus Kalinowitzer Saamen gezogen, offerirt zur Saat das [1373]

Dom. Klein-Masselwitz, Kreis Breslau.

Verkauf. Die **Besitzung Carlssegen** zwischen Rybnik und Ratibor (Acker, Gastwirthschaft, Gips, Mühle) ist wegen hohen Alters des Eigenthümers verkäuflich. — Darauf reflektirende Kauflustige mögen sich franco aber nicht anonym, an mich wenden. [1106]

Kattowitz, den 13. August 1861.

Dr. med. **Holtze.**

Ein Billard und **3 Kronleuchter** zu 20, 6 und 3 Flammen stehen zum Verkauf in Schweidnitz beim Kunstgärtner Bardelo im Volksgarten. [1108]

☞ **Zu kaufen wird gesucht:**

Ein schon gebrauchtes, aber noch gut erhaltenes Pianino oder ein derartiger Flügel in Tafelform. Adressen wolle man mit genauer Bezeichnung der Straße und Hausnummer unter A. G. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco senden. [1127]

Frisches Rothwild,

von Keule à Pfd. 4 Sgr., Rücken à Pfd. 5 Sgr., Kochfleisch à Pfd. 2 Sgr., so wie auch Rehwild empfiehlt: Wildhändler **R. Koch,** Ring Nr. 7.

Eine unglücklich gewordene junge Dame, bittet inständigst edele Herzen um Beschäftigung im Schreibfach (sei es in Stylarbeit oder Abschreiben) um sich dadurch und ihrem Kinde den Unterhalt zu verdienen. Sie schreibt eine geläufige sichere, correcte und männlich scheinende Handschrift. Notenabschreiben, ebenfalls gegen billiges Honorar, würde sie übernehmen. Discretion zugesichert. Unter Chiffre T. Z. C. werden Adressen in der Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [1386]

Eine Gouvernante, [1116]

evangelisch und musikalisch, welche womöglich über eine längere und erfolgreiche Wirksamkeit Bestätigungen vorzulegen vermag, wird auf das Land unweit Breslau zum Unterricht von zwei Mädchen für 1. October d. J. gewünscht. Frankirte Adressen sub R. C. übernimmt die Exped. der „Bresl. Ztg."

Ein **ordentliches Mädchen** (jüdischen Glaubens) von angenehmen Aeußern, welches im Schank-Geschäft erfahren und gewandt ist, findet als **Leiterin** meines Detail-Geschäfts, sofort ein **lohnendes** und **dauerndes** Unterkommen. **S. Danziger,** [1371]

Brauereibesitzer in Neustadt in Oberschlesien.

Ein junges **Mädchen** aus gebildeter Familie sucht als Gesellschafterin einer Hausfrau und Gehilfin in der Hauswirthschaft eine Stellung. Weniger ein hohes Gehalt, als eine liebevolle Behandlung wird gewünscht. Adressen werden unter I. F. 13 poste rest. Breslau frankirt erbeten. [1005]

Ein tüchtiger, erfahrener **Seifensieder,** welcher harte und Faßseifen in guter Qualität und zu den jetzt üblichen Preisen herzustellen versteht, wird für eine Fabrik gesucht. Derselbe muß sofort eintreten. Seifensieder, welche Meister in ihrem Fache sind, wollen sogleich ihre Adressen unter Angabe der Bedingungen und bisherigen Verhältnisse an Hrn. R. Westphal in Berlin, Charitéstraße 1, franco senden. [1369]

Ein junger Mann, der einen großen Theil Europas, namentlich den Süden und den Orient bereisen will, sucht einen mit Mitteln versehenen **Reisegefährten.** Darauf Reflektirende erfahren Näheres bis spätestens zum 20. August bei Herrn Handschuhmacher **Jungmann,** Ohlauerstraße 85. [1382]

Männliche und **weibl. Hausofficianten** und **Dienstboten** mit guten Attesten werden in größter Auswahl nachgewiesen durch das **Commissions- u. Vermiethungs-Büreau E. Berger,** Bischofsstraße Nr. 16. [1375]

Ein **Cand.** th. ev. wünscht bald eine **Hauslehrerstelle** anzutreten. Gefällige Franco-Offerten p. adr. des Hrn. Photogr. **Rothjung,** Breslau, Ring 34. [1387]

Ein militärfreier, verheir. **Wirthschafts-Beamter** mit wenig Familie, im Besitz guter Zeugnisse über seine Praxis, sucht bald oder zu Michaelis ein anderweitiges Engagement. Gefällige Adressen sub O. M. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein **Wirthschafts-Schreiber,** der der Buchführung gewachsen ist, wird gesucht. Adresse: W. S. an die Expedition der Breslauer Zeitung franco. [1075]

Reuschestraße Nr. 3 ist die zweite und dritte Etage zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. [1377]

Ohlauerstraße 77 ist eine kleine Wohnung zu vermiethen. Näheres beim Haushälter.

Zu vermiethen und bald oder Michaeli d. J. zu beziehen ist Magazinstraße „Bellevue" ein herrschaftliches Quartier von drei Stuben, Kabinet, Küche, Entree, Speisekabinet und Gartenbenutzung. [1366]

Zu vermiethen sind Magazinstraße in dem neuerbauten Hause vor dem Glashause gesunde, trockene Wohnungen von 2 Stuben, Küche, Entree, Keller und Boden im Preise von 60–65 Thaler. Desgl. 1 Stube für einen einzelnen Herren oder Dame für den jährlichen Miethzins von 20 Thaler.. [1367]

Teichstraße 2c. und **Gartenstraßen-Ecke** ist eine herrschaftl. Wohnung, aus 4 Stuben, Kochstube, Entree ꝛc. mit oder ohne Stallung zu vermiethen. Das Nähere daselbst beim Kaufmann **Herrmann.** [1388]

Schweidnitzerstraße Nr. 54

ist ein Gewölbe zum 1. October d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst beim Wirth.

Eine **gut möblirte, freundliche Stube** ist Ketzerberg 29 zu vermiethen und bald zu beziehen.

Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni, 33** Albrechtsstraße **33.**
[799]

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 15. August 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	83–88	76	64–70	Sgr.
dito gelber	83–87	78	64–70	"
Roggen .	60–63	58	54–56	"
Gerste . . .	46–47	43	38–40	"
Hafer . . .	27–29	25	22–24	"
Erbsen . .	50–54	49	42–46	"
Rübsen, Winterfrucht, pr. 150 Pfd. Brutto	6. 16.	6. 7.	5. 29.	
Raps, pr. 150 Pfd.	6. 26.	6. 17.	5. 27.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19⅝ Thlr. bz.

14. u. 15. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'61	27"8"'85	27"7"'59
Luftwärme	+ 13,4	+ 12,6	+ 21,3
Thaupunkt	+ 7,7	+ 7,6	+ 9,7
Dunstsättigung	63 pCt.	67 pCt.	40 pCt.
Wind	W	SW	W
Wetter	heiter	Sonnenbl.	heiter
Wärme der Oder			+ 18,0

Breslauer Börse vom 15. August 1861. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.		
Ducaten		94 G.
Louisd'or		109¼ G.
Poln. Bank-Bill.		84 5/6 G.
Oester. Währg.		73¼ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	103¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	103½ B.
dito 1852	4½	103½ B.
dito 1854 1856	4½	103½ B.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	126¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	90¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandbr.	4	102½ B.
dito Kred. dito	4	95¾ B
dito Pfandbr..	3½	97 G.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	92¼ B.
dito Lit. A. . .	4	99⅓ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	99⅓ G.
dito Pfdb. Lit. C.	4	99 1/12 G.
dito dito B.	4	100 B.

Schl. Pfandbr. .	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	99⅔ B.
Posener dito	4	97 1/12 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	102¼ B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85 B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	4	59 B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	67 B.
Fr.-W.-Nordb. .	4	—
Mecklenburger	4	—
Mainz-Ludwgh.		110 B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	114 7/8 B.
dito Pr.-Obl.	4	92 G.
dito Litt. D.	4½	99 1/12 G.
dito Litt. E.	4½	98¾ G.
Köln-Mindener	4	—
dito Prior.	4	—
Glogau-Sagan. .	4	—
Neisse-Brieger		—

Ndrschl.-Märk. .	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	123¼ B.
dito Lit. B.	3½	113¼ B.
dito Lit. C.	3½	123¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	92½ G.
dito dito Lit. F.	4½	100¼ B.
dito dito Lit. E.	3½	82 11/12 B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	34¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	85 B.
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	32¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .		85 5/12 bz.
Disc. Com.-Ant.		
Darmstädter . .		—
Oesterr. Credit		62¾ B.
dito Loose 1860		61 B.
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: In Vertretung Dr. W. Weis.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.